Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 25. Mittwoch, 30. Januar 1907.

Tagesschau.

* Die Agitation für die Stichwahlen zum Reichstage hat bereits eingesetzt.

* Graf Ballestrem geht nicht zu Hofe.

* Der Vatikan soll beabsichtigen, zwischen Zentrum und Regierung zu vermitteln.

Der württembergische Landtag ist auf den 7. Februar einberufen.

* Die Grubenkatastrophe bei St. Johann nimmt große Dimensionen an.

* Aus Frankreich wird ein neues Grubenunglück gemeldet.

* Rußland räumt die Mandschurei, um Konflikte mit Japan zu vermeiden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Aufruf!

Die vereinigten freisinnigen Parteien stehen nach einem schweren, aber erfolgreichen Wahlkampf in zahlreichen aussichtsvollen Stichwahlen. Soll in diesen Stichwahlen der endgültige Sieg errungen werden, so bedarf es noch großer Arbeit und energischer Agitation. Wir wenden uns daher nochmals an alle Freunde der liberalen Sache, uns in diesem Kampfe durch Geldbeiträge zu unterstützen und bitten, Beiträge auf Konto „Freisinniger Wahlfonds" an die Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank), Berlin, Schinkelplatz 1-2 und deren Depositenkassen, die Mitteldeutsche Creditbank in Berlin, Behrenstraße 2 und deren Depositenkassen und an das Bankhaus M. Hohenemser, Frankfurt a. Main, Gr. Gallusstr. 1 zu senden.

Berlin, den 26. Januar 1907.

Für die Freisinnige Volkspartei:
Schmidt-Elberfeld.
Kaempf, Schatzmeister, Berlin, Hohenzollernstr. 8.

Für die Freisinnige Vereinigung:
Karl Schrader.
Mommsen, Schatzmeister, Berlin, Behrenstr. 2.

Für die Deutsche Volkspartei:
Dr. Heinrich Rößler.
Bankier Hohenemser, Schatzmeister.
Frankfurt a. M., Gr. Gallusstr. 1.

Der neue Reichstag.

Nun also sind die Würfel gefallen, der neue Reichstag ist gewählt. Um es gleich im voraus zu sagen: es ist auf keiner Seite ein besonderer Anlaß gegeben, sich über den Ausfall besonders zu freuen. Vor allem steht fest, daß das Zentrum eine nennenswerte Einbuße an Mandaten nicht erlitten hat. Alle die bekannten Herrschaften der Partei der Mitte werden wieder in den Reichstag einziehen. Dernburg wird sich wieder Roeren und Erzberger gegenüberbefinden, was für ihn durchaus kein angenehmes Gefühl sein mag. Und sollte dem Zentrum wirklich in der Stichwahl das eine oder andere Mandat, auf das die Partei sicher rechnet, verloren gehen, so ist das für die Partei schon zu verschmerzen. In dieser Richtung hat die Reichstagsauflösung also keineswegs den Erfolg gehabt, den der Reichskanzler und seine Ratgeber vielleicht bestimmt erhofften. Es hat sich hier eben wieder einmal gezeigt, daß der Kampf gegen das Zentrum fruchtlos ist, denn das Zentrum verfügt über die beste Wahlhilfe, die man sich denken kann, ist außerdem wohl diszipliniert und, eben mit einem Wort, im Besitze der Macht. Dagegen läßt sich nicht aufkommen, und man mag an den nationalen Gedanken appellieren, soviel man will, die Wählerschaft des Zentrums wird immer glauben, daß ein Untergang dieser Partei gleichbedeutend wäre mit dem Untergang der katholischen Konfession, mit dem Kulturkampf in seiner allerschärfsten Form. Was soll dagegen ein Hinweis auf die Notwendigkeit der Kolonien, die uns so ferne liegen!

Und es muß ja schließlich auch zugestanden werden, daß das Zentrum eine gute Wahlparole hat. Wegen der abgelehnten 9 Millionen wurde der Reichstag nach Hause geschickt, der sich sein Budgetrecht nicht verkümmern lassen wollte! Das klang in der Tat komisch genug! Trotzdem aber die Regierung sich dem Zentrum gegenüber gründlich verrechnet hat, trug der nationale Gedanke, oder, um das Kind ohne Phrase beim rechten Namen zu nennen, der Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien einen schönen Erfolg nach Hause. Denn die Sozialdemokratie hat eine Schlappe erlitten, an die kein Mensch vorher geglaubt hätte. Die äußerste Linke hat im ersten Wahlgang nur 29 Mandate erobert. Wenn sie auch in 96 Wahlkreisen in die Stichwahl gelangt, so will das nicht mehr viel sagen, vorausgesetzt, daß nicht etwa das Zentrum für die Stichwahl ein Kompromiß schließt, was immerhin auch nicht besonders viel nützen würde, denn in diesem Falle würde sich bei der Aufteilung der Mandate das Zentrum natürlich zuerst bedienen. Auf alle Fälle muß mit einem bedeutenden Abgang an Sozialdemokraten im neuen Reichstag gerechnet werden. Man darf wohl erwarten, daß die bürgerlichen Parteien bei den Stichwahlen nicht durch kleinlichen Fraktionsgeist und durch politische Eifersüchteleien den Erfolg aufs Spiel setzen werden, den sie bei den Hauptwahlen errungen haben. Jetzt ist festes Zusammenhalten absolut notwendig, weil auch die Sozialdemokratie sicher den letzten Mann zur Urne schleppen wird. Mag auch manchen „Genossen" der unfruchtbare Doktrinarismus der roten Oberbonzen und ihres Evangeliums nicht behagen, mögen auch viele mit der Schimpftaktik des Maulhelden Mehring nicht einverstanden sein, soviel Disziplin steckt unbedingt in den Reihen der roten Armee, daß sie bei der Stichwahl sicher nicht die Flinte ins Korn werfen werden.

Einen respektablen Erfolg haben die Liberalen aller Schattierungen errungen, der sich, wie die Dinge liegen, vielleicht noch bei den Stichwahlen um einiges erweitert. Die Konservativen haben nach dem Zentrum die meisten Mandate auf den ersten Ansturm gewonnen. Die Polen haben ein paar Mandate gewonnen, im übrigen scheint der Besitzstand der Parteien ziemlich der gleiche bleiben zu sollen, wenigstens stehen bedeutende Verschiebungen nicht in Aussicht. Die Freisinnige Volkspartei hat recht gut abgeschnitten und ist an sehr vielen Stichwahlen beteiligt. Welfen, Bund der Landwirte und Bauernbündler haben verloren.

Nun finden sich in der Regierungspresse bereits Jubelartikel über die gesicherte Mehrheit, die die Regierung im neuen Reichstag unbedingt haben werde. Ein „hoher Regierungsbeamter" hat sogar einem Ausfrager gegenüber die Opposition bereits mausetot gesagt und die ganze Sozialdemokratie eingegraben. Keine Illusionen! Die Regierung hat die gewünschte Mehrheit noch nicht in der Tasche, sondern muß sie erst verdienen! Es wäre doch zu traurig, wenn sich die Liberalen einfach ins konservative Schlepptau nehmen und zur bloßen Jasagemaschine stempeln ließen. Daran glauben wir vorerst noch nicht. Man kann die Lösung dieser an sich etwas kitzlichen Frage aber vorerst ruhig der Zukunft überlassen. Es wird sich dann schon zeigen, was die Regierung will und was sie geben kann.

Im allgemeinen gibt das bis jetzt vorliegende Resultat weder Anlaß zu besonderem Jubel, noch zur rührsamer Klage. Und eine große Umwälzung in der inneren Politik des deutschen Reiches bringt der neue Reichstag wohl ebenso wenig, als er besonderen Anlaß zu neuen Konflikten geben dürfte. Warten wir also erst einmal noch die Stichwahlen ab, ehe wir zu prophezeien beginnen.

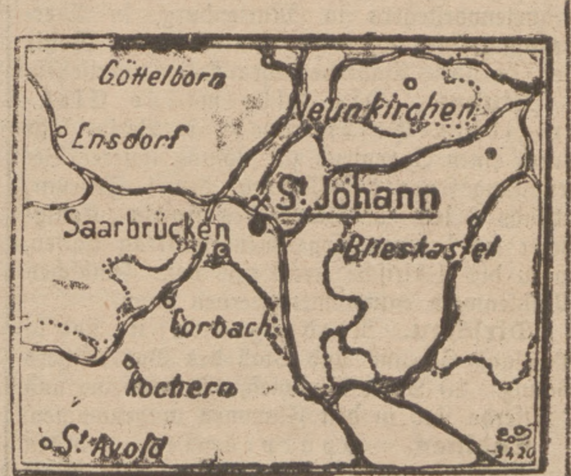
Die Grubenkatastrophe bei St. Johann.

Schlagende Wetter haben im Bildstockschacht der Reden-Grube bei St. Johann an der Saar entsetzliches Unglück angerichtet, das schwere Opfer an Menschenleben gefordert hat. Wenn auch zur Stunde die Größe der Katastrophe nicht voll zu übersehen ist, so steht schon jetzt leider fest, daß hundertvierundsechzig brave Bergleute durch die tückischen Grubengase ihren Tod gefunden haben. Die Zahl der noch Gefährdeten und Verletzten wird auf mehrere Hundert geschätzt.

Das Unglück, welches lebhaft an das furchtbare Ereignis von Courrières vom 10. März v. J. erinnert, hat auf dem Fettkohlenfeld der Grube Reden in der fünften Tiefbausohle durch Explosion schlagender Wetter stattgefunden. Der Präsident der Direktion, Krümmer, ist unverzüglich nach der Unfallstelle, wo etwa 600 Mann eingefahren sind, abgereist. Die Explosion hat voraussichtlich drei Abteilungen der Bergleute, deren Stärkeangaben zwischen je 100—200 Mann schwanken, betroffen. Bis Mittag wurden bekanntlich nach Mitteilungen des christlichen Bergarbeiterverbandes 164 Tote und 17 Schwerverletzte geborgen. Die Toten wie die Verwundeten weisen gräßliche Wunden auf.

Das Unglück in der Grube Reden ereignete sich morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr. Durch die Gewalt der Explosion wurde die Strecke verschüttet. Es sind mehrere Hundert Bergleute eingeschlossen. In der nicht verschütteten Strecke wurden mehrere gräßlich verstümmelte Leichen und viele schwer und leicht Verletzte geborgen. Die Rettungsmannschaften entfalten eine fieberhafte Tätigkeit. Die Zahl der Verschütteten wird auf mindestens 300 geschätzt. Man hofft, daß die rasch und energisch betriebene Rettungsaktion noch vielen Eingeschlossenen wird Rettung bringen können.

Die Zeche Reden liegt in dem gewaltigen Kohlengebiet des Saarreviers, das sich über die Südwestecke der Rheinprovinz, die westliche Pfalz und den nordöstlichen Teil von Lothringen erstreckt und von den Flüssen Saar, Nahe und Blies eingefaßt wird. Es befindet sich zum großen Teil in den Händen des Fiskus. Die Saarkohle zählt zu den besten, indessen ist ihr Abbau sehr erschwert durch die starke Durchsetzung mit Schwefelkies und das häufige Auftreten von schlagenden Wettern, die auch das Unglück verschulden.



Geologisch interessant, für den Betrieb jedoch überaus hemmend ist das Vorkommen von bis nahezu 100 übereinanderliegenden, gelegentlich sehr schwachen Flözen, die nach den bisherigen Aufschließungen zusammen etwa 90 m abbauwürdiges Kohlengebirge enthalten. Der Kohlenreichtum des Saarbeckens wird auf 45 400 Millionen Tonnen geschätzt. 60 000 Arbeiter sind beschäftigt, dort jährlich etwa 12 Millionen Tonnen im Werte von 140 Mill. Mark in 24 Zechen, von denen 13 in Preußen, 7 in der Rheinpfalz und 4 in Lothringen liegen, zutage zu fördern. Der größte Teil der Förderung mit etwa 10 Millionen Tonnen entfällt auf die preußischen Werke, von denen zehn sich im Besitze des Staates befinden. Die Zeche, auf der sich das Unglück ereignete, gehört dem Fiskus.

Von den weiteren uns vorliegenden Meldungen sind noch folgende bemerkenswert:

Von den in die Grube eingefahrenen Bergleuten konnten 50 gerettet werden. Die noch in der Grube befindlichen Arbeiter gelten für verloren. Der durch die Explosion hervorgerufene Brand bedroht die Rettungsmannschaften und zwingt sie zum Rückzuge. 22 Leichtverletzte wurden ins Neunkirchener Hüttenlazarett gebracht.

Von den zutage geförderten Leichen konnten nur 24 erkannt werden. Die Rettungsabteilungen der übrigen Saargruben, sowie der Grube Frankenhausen mußten gestern gegen 3 Uhr ihre eifrigen Arbeiten einstellen, da neue Explosionen befürchtet wurden. Die Grube brennt noch.



Zu dem Erlasse des Kaisers über das Begnadigungsrecht bei Majestätsbeleidigungen hat Justizminister Dr. Beseler eine Verfügung erlassen, in der angeordnet wird, daß in Zukunft in allen Fällen, in denen Verurteilungen wegen Majestätsbeleidigungen ausgesprochen werden, die Ersten Staatsanwälte an den Minister besonders zu berichten haben. Danach ist die Durchführung des kaiserlichen Willens für die ganze Monarchie in jedem Einzelfalle gesichert.

Graf Ballestrem, der frühere Reichstagspräsident, erklärt die Nachricht, er sei zu einer Audienz beim Kaiser befohlen worden, für unzutreffend.

Die braunschweigische Thronfolgefrage. Wie der Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" meldet, heben kundige Beurteiler der Stimmung im Bundesrat keinen Zweifel, daß dieser in der braunschweigischen Thronfolgefrage wahrscheinlich einstimmig oder höchstens gegen die Stimmen zweier kleiner Bundesstaaten an dem Standpunkt vom Jahre 1885 festhalten und ihm die Auslegung geben wird, daß die Voraussetzung für die Thronbesteigung eines Mitgliedes des herzoglichen Hauses ist, daß der Herzog für sich und alle seine Nachkommen unbedingt und unumwunden auf Hannover verzichtet.

Zu den Stichwahlen. Der Vorstand der freisinnigen Vereinigung trat in Berlin zu einer Beratung zusammen. Anwesend waren unter anderen Direktor Karl Schrader, Dr. Theodor Barth, Direktor Mommsen und Friedrich Naumann. Es handelte sich darum, die Taktik festzustellen, die von der freisinnigen Vereinigung bei den Stichwahlen befolgt werden soll. Nach längerer Debatte wurde eine Resolution angenommen, die zunächst den anderen beiden liberalen Parteien zugehen wird. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat beschlossen, bei der Stichwahl gegen alle Parteien, mit Ausnahme der drei entschiedenen liberalen und des Zentrums, vorzugehen. Dort, wo ein Liberaler oder ein Zentrumsmann zur Wahl steht, bleibt es den sozialdemokratischen Wahlkomitees am Orte überlassen, welche Taktik sie einschlagen wollen.

Polizei und Patriotismus. Bekanntlich ist es in der Nacht nach den Wahlen in Berlin zu patriotischen Demonstrationen gekommen, wogegen die Polizei mit einer gewissen Schärfe vorgegangen sein soll. Auf eine Erklärung des Berliner Polizeipräsidiums bemerkt das „Berl. Tgbl.": „So dankenswert diese Aufklärungen auch sind, so entschieden müssen wir doch gegen eine Auffassung protestieren, die in dem Dokumente des Polizeipräsidiums ziemlich deutlich zutage tritt. Die Leser der Aufklärung müssen den Eindruck gewinnen, als tadelte das Polizeipräsidium die Uebergriffe ihrer Beamten nur darum, weil die Schläge und Püffe der Schutzleute auf „patriotische" Persönlichkeiten niederfielen. Der Begriff des Patriotismus ist in Preußen dehnbar und wandelbar, und was heute ein „Patriot" ist, galt noch gestern als ein „Reichsfeind". Eine gesittete Polizei bearbeitet höchstens Rowdies mit Stößen und Faustschlägen, und in einem wirklichen Rechtsstaate wird die Behandlung der Bürger nicht nach ihrer politischen Ueberzeugung bemessen."

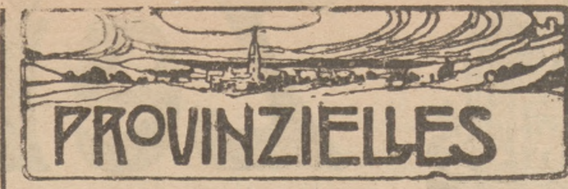
Deutschlands Fleischzölle. Gegen die in der liberalen Presse wiederholt vertretene Behauptung, daß Deutschland jetzt die höchsten Fleischzölle hat, polemisiert mit heißem Bemühen das Berliner Organ der Agrarier. Das

Blatt will herausgefunden haben, daß Frankreich für lebendes Vieh höhere Zölle hat als Deutschland, während in der Presse bisher, und zwar mit gutem Grunde, nur von den Fleischzöllen die Rede war. Tatsächlich sind in dem französischen Zollsatze von 28 Mark für frisches Fleisch Untersuchungsspesen mit einbegriffen, während der deutsche Zollsatz für frisches Rind- und Hammelfleisch 27 Mark ist, wozu noch $4\frac{1}{2}$ Mark Beschauungsgebühren kommen, so daß die Einfuhrspesen $31\frac{1}{2}$ Mk. per 100 Kilogramm gegenüber 28 Mark in Frakreich betragen. Frisches Schweinefleisch kostet in Frankreich 20 Mark per 100 Kilogramm Zoll ohne weitere Beschauspesen, während der Zoll in Deutschland 27 Mark, die Beschauspesen $4\frac{1}{2}$ Mark, also $31\frac{1}{2}$ Mark per 100 Kilo gegen 20 Mark in Frankreich betragen, wozu dann noch 1 Mark per Stück Beschaugebühren kommen, so daß das Hauptnahrungsmittel in Deutschland, Schweinefleisch, 60 Prozent mehr bei der Einfuhr Lasten zu tragen hat als in Frankreich. Rind- und Schweinefleisch in gesalzenem Zustande kostet in Frankreich 24 Mark, in Deutschland 35 Mark plus $4\frac{1}{3}$ Beschauspesen, also auch wieder 60 Prozent mehr Eingangsabgaben als in Frankreich. Wenn Frankreich sich den Luxus gestattet, einen höheren Zollsatz für Schmalz zu haben als Deutschland, so ist damit nichts gesagt, denn Frankreich ist kein Schmalzkonsument, schon wegen der klimatischen Verhältnisse, die dort herrschen. Die niedrigen Zölle für lebendes Rindvieh, Kälber, Schweine und Schafe gegenüber Frankreich kommen nicht in Betracht, weil diese Zölle für Deutschland eigentlich nur auf dem Papier stehen, denn die Einfuhr ist ja bis auf wenige Ausnahmen überall verboten. Wenn die Grenzen doch geschlossen bleiben, dann hätte ebenso gut völlige Zollfreiheit zugestanden werden können.



* **Der Vatikan und die deutschen Wahlen.** Im Vatikan verfolgt man den Ausgang der Reichstagswahlen mit sehr gemischten Gefühlen. Man hatte einen solchen Sieg der Regierung nimmermehr erwartet und verhehlt sich nicht den Aerger gegen das Zentrum, dessen Verhalten in der Frage der Kolonialpolitik dem Vatikan diese Suppe eingebrockt hat. Natürlich legt man gleichzeitig hohe Genugtuung über die Niederlage der Sozialdemokratie an den Tag. Was die Zukunft betrifft, so tröstet man sich mit der Hoffnung, daß die Reichsregierung nolens volens zum Zentrum zurückkehren müsse! Natürlich wird der Vatikan seinerseits alles tun, um die gegenseitige Verständigung zu erleichtern, doch werden solche Schritte selbstverständlich nicht durch offene Kundgebungen des Heiligen Stuhles, sondern insgeheim auf diplomatischem Wege geschehen.

* **Zur Räumung der Mandschurei.** Während die Japaner sich mit der Zurückziehung ihrer Truppen aus der Mandschurei auffallend Zeit lassen, hat sich bekanntlich Rußland entschlossen, den Termin bis zum 15. April nicht abzuwarten, sondern jetzt schon seine Truppen aus der Mandschurei heimzuschicken. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diesen Beschluß der russischen Regierung mit dem Wunsche in Zusammenhang bringt, den in Ostasien noch immmer reichlich aufgehäuften Zündstoff möglichst unschädlich zu machen. Denn solange sich dort Russen und Japaner mit geladenen Gewehren gegenüberstehen, muß mit der Möglichkeit unangenehmer Konflikte gerechnet werden. Welche Haltung man in Tokio gegen Petersburg einnimmt, das beweisen zur Genüge die anmaßenden Forderunngen Japans bei den Handelsvertragsverhandlungen! Daß Rußland mit dieser Maßnahme einen anderen Zweck verfolgen sollte, als die noch immer vorhandene Spannung in Ostasien herabzumindern, ist wohl kaum anzunehmen, denn das von den mandschurischen Schlachtfeldern zurückkehrende Heer dürfte sich wohl kaum als ein besonders zuverlässiges Instrument zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Niederwerfung revolutionärer Aufstände in dem europäischen Rußland erweisen. Die aus Asien heimkehrenden Soldaten haben die Jämmerlichkeit der russischen Kriegsführung und die Korruption der Armeeverwaltung zu sehr am eigenen Leibe erfahren, als daß nicht wenigstens ein Teil von ihnen aus revolutionären Elementen bestehen würde. Es läge also entschieden eher im Interesse der russischen Machthaber, die noch in der Mandschurei liegenden Besatzungen solange als nur möglich dort zu belassen, als sie vorzeitig nach Hause zu schicken. Aber Rußland wählt lieber das kleinere Uebel, die unruhigen Elemente durch die mißvergnügten Krieger aus Ostasien zu vermehren, anstatt den Japanern Schach zu bieten. Ob es aber klug ist, dem siegreichen Feinde die eigene Schwäche so schonungslos aufzudecken, ist freilich eine andere Frage.



Gollub. Unangenehme Umgangsformen herrschen auf der russischen Zollkammer in Dobrzyn. Vor einiger Zeit passierte Händler Burnaß von hier diese Kammer, da er aber außer seinem Ueberzieher noch einen Gummimantel trug, wurde ihm der Ueberzieher abgenommen; außerdem wurde B. der drei Meilen entfernten Kreisbehörde in Rypin zugeführt, wo er erfuhr, daß er der Einschmuggelung des Ueberziehers verdächtig sei; außer der Beschlagnahme des Kleidungsstücks wurde ihm noch eine erhebliche Geldstrafe auferlegt. B. hat den Schutz der preußischen Behörden angerufen.

Culm. Bei einer Streitigkeit im Gasthause zu Kottnowo erhielt der Fleischer Wagener aus Wiewiorken zwei schwere Kopfverletzungen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Auch wurden ihm Wagen und Pferd gestohlen. Trotz aller Nachforschung konnte beides bis jetzt nicht ermittelt werden.

Schwetz. Bei der Reichstagswahl in unserem Kreise hat der Pole gesiegt. Der polnische Reichstagskandidat Jaworski hat 8416, der deutsche Kandidat Holz 7953 Stimmen erhalten. Zersplittert haben sich 109 Stimmen. Jaworski ist somit gewählt und der Wahlkreis den Deutschen verloren gegangen. (Bei der Hauptwahl 1903 erhielten im ersten Wahlgange Jaworski 7091, Holz 7025 Stimmen, bei der Stichwahl wurde dann der deutsche Kandidat Holz mit 7399 gegen 7213 Stimmen gewählt.)

Briesen. Abgebrannt ist das Wohnhaus des Tischlermeisters Karl Hinkelmann in der Bahnhofstraße. Das Feuer brach in der dritten Etage in der Nähe der Wohnung des Tischlergesellen Sumowski aus. Die Sumowski'schen Eheleute waren verreist. Ob das Feuer durch die schlechte Beschaffenheit des Herdes oder des Schornsteines, der mit der Bodenkammer in Verbindung stand, entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Durch das Feuer ist das Dach des Busch'schen Hauses in Mitleidenschaft gezogen.

Mewe. Kurzen Prozeß mit dem Publikum macht die hiesige freie Schneiderinnung. Sie veröffentlicht folgendes: „Dem verehrten Publikum von Mewe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß bei unserer Generalversammlung beschlossen wurde, die Preise für Anfertigung von Kleidungsstücken um 25 Prozent zu erhöhen." Ob das wohl so einfach gehen wird?

Marienwerder. Die Liedertafel wird am 2. März das Fest ihres 60jährigen Bestehens durch einen Herrenabend in der Ressource feiern und die Spitzen der Behörden, sowie die Vereine unserer Stadt einladen.

Marienburg. Der Königin-Luisenorden ist der Frau Kaufmann Franziska Gottschewski, Witwe des früheren Stadtverordnetenvorstehers in Marienburg, in Anerkennung ihrer 50jährigen Tätigkeit zum Wohle der dortigen Kinderbewahranstalten verliehen.

Stuhm. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin läßt durch einen Ingenieur zur Lösung unserer Beleuchtungsfrage am Montag, den 4. Februar, abends 8 Uhr im Saale des Hotels „Königlicher Hof" einen Experimentalvortrag halten, wozu die elektrische Kraft aus dem Funkschen Mühlenwerk entnommen werden kann.

Dirschau. Niedergebrannt sind in Güttland Scheune und Stall des Gutsbesitzers Schulz. 20 Stück Rindvieh, 18 Schweine und 7 Pferde sind in den Flammen umgekommen.

Cadinen. Sparprämien wurden am Geburtstage des Kaisers zum ersten Male an die Sparer der im vorigen Jahre vom Kaiser an seinem Geburtstage gestifteten Sparkasse verteilt.

Elbing. In Hohenwalde brannten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Besitzers und Entwässerungsvorstehers Ferdinand Kung nieder. Die Familie lag noch im tiefen Schlafe, als sie durch das Geknitter und den hellen Feuerschein geweckt wurde. Sofort eilten Kung und Frau in den Stall, um Rindvieh und Pferde loszuschneiden. Obwohl die Angstarbeit gelungen war, ist doch nur eine Kuh von 10 gerettet worden; alles andere Vieh und die Pferde kamen elendiglich in den Flammen um. Die Familienmitglieder haben nichts als das nackte Leben gerettet; außerdem hat K. auch den Verlust von einigen hundert Mark an barem Gelde zu beklagen. Sämtliche Gebäude und das wertvolle lebende und tote Inventar sind nur mit 12 000 Mk. in der Pr. Holländer Gesellschaft versichert. Kung erleidet einen sehr großen Schaden durch diesen Brand. Wie das Feuer entstanden sein kann, dürfte vielleicht die nähere Untersuchung ergeben.

Elbing. Der „jüngste Tag" als ... Reklamemittel. Die Buchhandlungsreisenden verstehen ihr Geschäft. Sie erscheinen lieber, wenn der Hausherr nicht daheim ist, und schwatzen dann den Frauen mit schönen Redensarten allerlei wertlose Bücher auf, die viel Geld kosten, dem Kleinbürger aber nicht den geringsten Nutzen schaffen. Ein Bücher-Reisender aus Hamburg trieb es neulich ganz bunt. „Der jüngste Tag ist nahe herbeigekommen!" verkündete er den Leuten, und sobald er eine Stube betrat, fiel er auf die Knie und betete laut und inbrünstig. Dann ließ er sich mit den Leuten in ein religiöses Gespräch ein und bewies ihnen, daß der jüngste Tag nahe bevorsteht. Sie müssen entschieden wissen, wie sie sich am besten auf den jüngsten Tag vorzubereiten haben. Der Mann wird seine teuren Bücher reißend los.

Danzig. Ein Falschmünzer verhaftet. Aus Ohra wird von der Entdeckung falschen Geldes, 5 und 10 Pfg.-Stücken, in einem Schießautomaten berichtet. Der Attentäter ist der Formerlehrling Rudolf Korkowski. Der Verhaftete ist geständig, während seiner Arbeitszeit aus Aluminium und Zinn falsche Geldstücke hergestellt zu haben, und zwar nicht nur 5 und 10 Pfg.-Stücke, sondern auch 1 und 2 Mk.-Stücke. Ferner hat K. noch Zigarettenabschneider, Ständer und andere Gegenstände aus diesem Metall verfertigt. Die falschen Ein- und Zweimarkstücke hat man noch nicht ermittelt.

Danzig. Feuer brach in der Bäckerei Reisergasse 2 aus. Infolge des an sich unbedeutenden Brandes war das ganze Haus vollständig verqualmt. Als der in einem oberen Stockwerk wohnende 80jährige ehemalige Kriminalbeamte Schulz sich noch einmal in seine Wohnung begab, um zwei Kanarienvögel herauszuholen, brach er bewußtlos zusammen. Er konnte von der Feuerwehr gerade noch rechtzeitig gerettet werden.

Berent. Verschwunden ist aus dem Dorfe Juschken seit einigen Tagen Lehrer Panschok. Die bisherigen Ermittelungen haben noch zu keinem Ergebnis über seinen Verbleib geführt. Panschok war unverheiratet. Er hat die Schulstelle plötzlich verlassen, aus welchem Grunde, steht noch nicht fest.

Pr. Eylau. Ueber die Hundertjahrfeier der Schlacht bei Pr.-Eylau wurde im Kreis-Kriegerverband verhandelt. Die Feier, zu deren würdiger Gestaltung der Kreis erhebliche Mittel bereitgestellt hat, ist auf den 1. September d. Js. festgesetzt. Am Denkmal sollen eine Feldküche und mehrere Zelte aufgestellt werden, damit die fremden Kameraden bewirtet werden können. Der Verband und die Behörden bemühen sich um die Erbauung eines Krieger-Waisenhauses.

Braunsberg. Gestorben ist Amtsvorsteher Reiter in Klenau, eine bei den Landwirten bekannte Persönlichkeit, im 74. Lebensjahre. Reiter war der Vater des bekannten Meisterschaftsringers „Siegfried".

Königsberg. Auf die Meldung von dem Siege der hiesigen bürgerlichen Parteien antwortete der Reichskanzler dem Wahlausschuß der reichstreuen Wähler: Herzlichen Glückwunsch zum schönen Erfolge. Daß die alte preußische Königsstadt der nationalen Sache wiedergewonnen ist, sei ein gutes Omen für die Zukunft des Vaterlandes. — Ein Großfeuer äscherte das neben dem Tiergarten gelegene Restaurationslokal von Benther vollständig ein.

d. Argenau. Gestohlen sind dem Streckenaufseher Wienzkowski in Suchatowko von Einbrechern über 200 Mark bares Geld, dem Wirt Szalkewicz ein Schwein und vier Enten. — Marktbesucher erzählen, daß im Wodeker Walde die Leiche eines fremden Mannes, anscheinend eines reisenden Handwerksburschen, gefunden worden sei. — In Eigenheim hat sich eine Ortsgruppe des deutschen Ostmarkenvereins gebildet. Ihr traten sofort 36 Mitglieder bei. Vorsitzender ist Ansiedler Kempf.

Bomst. Ertrunken ist Mühlenbauer Rambold aus Gr.-Nelke in seinem Brunnen. R. wollte einen Eimer Wasser holen, beugte sich beim Schöpfen zu weit über die Umwehrung des Brunnens und fiel hinein.

Rogowo. Einen der ältesten Männer Deutschlands hat die Ansiedlungsgemeinde Roggenau aufzuweisen. Der Arbeiter Strnszinski ist über 107 Jahre alt und dabei noch verhältnismäßig rüstig. Seine Ehefrau ist im 100. Lebensjahre.

Krotoschin. Wegen fahrlässiger Tötung ihres neugeborenen Kindes wurde die unverehelichte Arbeiterin Marie Kurzawa aus Kirschfeld zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Lobsens. Von Kohlendunst betäubt wurde der 22jährige Lehrer Haupt in Dreidorf in seinem Bette aufgefunden. Trotz der Bemühungen der beiden hiesigen Aerzte ist der Unglückliche der Vergiftung erlegen. Wie es heißt, soll der Ofen schadhaft gewesen sein.

Gnesen. Verurteilt wurde der Reservist Wozniak, der in der Herbstkontrollversammlung bei dem Kaiserhoch nicht die Mütze abnahm, vom Kriegsgericht zu vier Monaten Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte W. Berufung ein, die aber verworfen ist.

Posen. Gestürzt ist infolge Versagens der Abstellungsvorrichtung mit seinem Motorrade der Leutnant Reeps der hiesigen Radfahrer-Kompagnie. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Beckenbruch. Der Unfall ereignete sich auf der Ring-Chaussee in der Nähe von Fort Colomb, wo der Verunglückte von Mannschaften seiner Kompagnie in besinnungslosem Zustande aufgefunden und zunächst in das Fort Colomb geschafft wurde.



Thorn, 29. Januar.

— **Personalien.** Frau Landrat Anna Doehn, geb. Gerstenkorn, in Kl. Gartz, Kreis Dirschau, ist die Rote Kreuzmedaille zweiter Klasse, dem Pfarrer Karl Christiani in Neuheide, Landkreis Elbing, dem praktischen Arzt Dr. med. Willy Krause in Strasburg Westpr., dem Kreissekretär a. D. Karl Ledig in Danzig und dem praktischen Arzt Dr. med. Edgar Schwartzenberger in Zoppot die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse verliehen. — Zum Landgerichtspräsidenten des Landgerichts in Allenstein ist Erster Staatsanwalt Nehßel aus Hannover ernannt. — Die Ersatzwahl des Kaufmanns Franz Boldt in Mewe zum Ratmann dieser Stadt ist vom Regierungspräsidenten bestätigt. — Der Geheime Regierungsrat von Klitzing in Königsberg, Generaldirektor der ostpreußischen Feuersozietät, ist zum Präsidenten der Preußischen Zentral-Bodenkreditaktiengesellschaft in Berlin gewählt.

— **Personalien in der Armee.** Stockmann, Major, aggreg. dem Inf.-Regt. Nr. 61, ist ein Patent seines Dienstgrades verliehen. Die Hauptleute und Kompagniechefs Hofmann im Inf.-Regt Nr. 176 und Müller im Inf.Regt Nr. 21, zu überzähligen Majoren befördert und den betreffenden Truppenteilen aggregiert. Kipping, Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Regt. Nr. 96, vom 25. März 1896, unter Versetzung in das Inf.-Regt. 176, ein vordatiertes Patent seines Dienstgrades verliehen. Die Leutnants Prey und Graßhoff im Inf.-Regt. Nr. 21 zu Oberleutnants befördert. v. Hoffmann, Oberst, beauftragt mit der Führung der 41. Kav.-Brig., zum Kommandeur dieser Brigade ernannt. Den Mojoren Gr. v. Hardenberg und Ludendorff, Eskadr.-Chefs im Ulanen-Regt. Nr. 4, ein Patent ihres Dienstgrades verliehen. Den Hauptleuten und Kompagniechefs Frahnert im Fußart.-Regt. Nr. 11 und Boenisch im Fußart.-Regt. Nr. 15, ein Patent ihres Dienstgrades verliehen, Bilau, Oberleutnant im Fußart.-Regt. 11, unter Versetzung in das Fußart.-Regt. Encke (Magdeburg) Nr. 4 unter Beförderung zum Hauptmann, vorläufig ohne Patent, zum Kompagniechef ernannt. Die Leutnants Walter im Fußart.-Regt. Nr. 11 und Stöckmann im Fußart.-Regt, Nr. 15, zu Oberleutnants befördert. Schmidt, Oberleutnant in der 2. Ingen.-Insp. und Inspekteur der 4. Festungs-Insp., zum Oberst befördert. Krause, Hauptmann und Kompagniechef im Pion.-Bat. Nr. 17, ein Patent seines Dienstgrades verliehen. Behnisch, Oberleutnant im Pion.-Bat. Nr. 17, in das rhein. Pion.-Pat. Nr. 8, versetzt. Aus der Schutztruppe für Südwestafrika scheidet am 31. Januar 1907 aus und wird mit dem 1. Februar 1907 im Heere angestellt: Caper Assist.-Arzt beim Inf.-Regt. Nr. 21. Zu Leutnants befördert Albrecht, Fähnrich im Inf.-Regt. Nr. 61, mit Patent vom 14. Juni 1905, Krafft, Fähnrich im Pion.-Bat. Nr. 17, mit Patent vom 19. Juli 1905. Lemke, Unteroffizier im Fußart.-Regt. Nr. 15, zum Fähnrich befördert.

— **Den Kaiserpreis** für den Dauerritt der Kavallerieoffiziere des 17. Armeekorps erhielt Rittmeister von Ruffer vom 2. Leibhusarenregiment Nr. 2. Der Preis, ein Silberpokal, verbleibt, da Herr von Ruffer ihn zweimal hintereinander gewonnen, diesmal im Besitze des Reiters.

— **Hausbesitzer und Stadtgemeinde.** Ueber Vertiefung eines Grundstücks und dadurch verursachte Entziehung des Grundwassers vom Nachbargrundstück und Unterminierung des Nachbargrundstücks durch die Entziehung des Wassers lesen wir in der „Frkf. Ztg.": Eine Stadtgemeinde hatte in einer Straße neben einer Brauerei Kanalisationsarbeiten vornehmen lassen. Der sogenannte Stadtbach, der früher längs der Brauerei vorbeifloß, wurde beseitigt, der an seine Stelle tretende Kanal wurde so vertieft, daß sowohl die Sohle des Kanals, wie die Unterkante des unter dem Kanal befindlichen Kiesbettes tiefer lag, als die Fundamentsohle der Brauerei. Durch diese Arbeiten entstanden Risse an verschiedenen Stellen im Brauhause, Gärkeller und Lagerkeller der Brauerei. Hierfür verlangte der Brauereibesitzer Schadenersatz auf Grund des § 909 des B. G.-B. („Ein Grundstück darf nicht in der Weise vertieft werden, daß der Boden des Nachbargrundstücks die erforderliche Stütze verliert, es sei denn, daß für eine genügende anderweitige Befestigung gesorgt ist.") Der Brauereibesitzer behauptete weiter, daß die von ihm verklagte Stadtgemeinde schuldhaft gehandelt habe; durch die mit der Kanalisation verbundenen Pumparbeiten sei das Erdreich unter der Sohle der Fundamente der Brauerei entwässert und in seinem Volumen verringert worden; dadurch habe der Boden die erforderliche Stütze verloren. Dies hätte die Stadtgemeinde bezw. ihre Funktionäre wissen müssen. Auch wenn alles getan worden sei, was technisch möglich gewesen, wie für eine genügende Befestigung des Erdreichs zu sorgen, so liege doch ein Verstoß gegen § 909 vor, weil dadurch nicht jede Schädigung der Brauerei ausgeschlossen worden sei. Sei eine genügende Befestigung des Bodens technisch nicht möglich gewesen, so hätte die beabsichtigte Vertiefung unterbleiben müssen. Die Stadtgemeinde sei somit nach § 823 Abs. des B. G.-B. zum Schadenersatz verpflichtet, denn sie habe gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz schuldhaft verstoßen. Das Reichsgericht hat gleich den Vorinstanzen die Stadtgemeinde verurteilt. Im Gesetz werde nicht unterschieden, in welcher Art dem Boden die erforderliche

Stütze entzogen werde. Dies könne auch dadurch herbeigeführt werden, daß das Grundwasser dem Boden entzogen und dadurch das darüber liegende Erdreich gesenkt werde. Dadurch allein, daß infolge der Vertiefung der Grundwasserstand des Nachbargrundstücks sinkt oder der Brunnen des Nachbars versiegt, wird nicht die Voraussetzung des Verbotes der Vertiefung erfüllt, sondern es muß durch die Einwirkung der Vertiefung dem Boden des Nachbargrundstücks gerade seine in dem vorhandenen Grundwasser bestehende oder mitbestehende Stütze entzogen werden. Dieser dem Nachbargrundstück schädliche Erfolg soll durch das Verbot des § 909 verhindert werden. Beruht, wie in dem zur Entscheidung stehenden Falle, die Festigkeit und Tragfähigkeit des Nachbargrundstücks auf einem gewissen Stande des Grundwassers unter ihm und wird dem Boden durch die Entziehung des Grundwassers die erforderliche Festigkeit entzogen, so findet der § 909 des B. G.-B., nicht das landesgesetzliche Wasserrecht, Anwendung.

— **Lehrerprozesse.** Verschiedene Schulbehörden haben die Verfügung erlassen, daß fortan die Lehrer Prozesse gegen Amtsgenossen ohne vorherige behördliche Genehmigung nicht anstrengen dürfen. Wie die Behörden erklären, haben sie die Bestimmung getroffen „im Interesse der Erhaltung des Ansehens und der Würde des Lehrerstandes."

— **Ortskrankenkassen.** Der Magistrat einer Stadt beabsichtigte eine „Kaufmännische Krankenkasse" einzurichten. Der Bezirksausschuß aber versagte dem hierzu entworfenen Statut die Genehmigung, weil für die Stadt schon eine „Allgemeine Ortskrankenkasse" bestand, der nach ihrem Statut auch die im Handelsgewerbe gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen angehörten. Die dagegen erhobene Klage wies das Oberverwaltungsgericht mit der Begründung zurück, daß die Errichtung einer neuen Ortskrankenkasse für Personen, die einer bereits bestehenden Krankenkasse angehören, unzulässig sei.

— **Verkauf eines Kornhauses.** Die Königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg macht bekannt, daß das staatliche Kornhaus auf Bahnhof Callies-Stadt zu verkaufen ist. Mitverkauft werden rund 23 Ar Land und ein Kellergebäude. Ein Anschlußgleis in ganzer Länge des Kornhauses ist vorhanden.

— **Witwen- und Waisenbeiträge für Lehrer.** Die Regierung in Marienwerder hat angeordnet, daß vom 1. April 1907 ab statt wie bisher 6 Mk. nur noch 5 Mk. Jahresbeitrag zur alten Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse für jede Lehrerstelle erhoben werden.

— **Jagdkalender.** Der Bezirksausschuß hat beschlossen, es für den Regierungsbezirk Marienwerder hinsichtlich des Beginns der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen im Jahre 1907 bei der gesetzlichen Vorschrift, wonach diese Schonzeit am 1. Februar beginnt, bewenden zu lassen.

— **Westpreußischer Provinzial-Feuerwehrverband.** Der diesjährige Verbandstag, mit dem ein Brandmeisterkursus verbunden sein wird, soll am 31. Mai und 1. und 2. Juni in Thorn abgehalten werden.

— **Die Papierpreise werden erhöht.** Die Vereinigten ostdeutschen Papiergroßhändler und Tütenfabrikanten haben sich inanbetracht der wesentlich größeren Selbstkosten, bedingt durch die andauernd steigenden Papierpreise, genötigt gesehen, ihre Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen.

— **Der israelitische Frauenverein,** der gestern im Artushof sein Stiftungsfest feierte, hatte zwei Berliner Sängerinnen für diesen Abend engagiert, die mit einem reichhaltigen Programm aufwarteten. Fräulein Elisabeth Lee, die die Arie der „Dalila" aus der Oper „Samson und Dalila" vortrug, besitzt eine hübsche Sopranstimme, die besonders vorteilhaft im Piano zum Ausdruck kam. In den folgenden Vorträgen, wie z. B. „Es blinkt der Tau" und „Gemäht sind die Felder" bewies sie Modulationsfähigkeit. Noch besser wurden zwei französische Liedchen zu Gehör gebracht. Im dritten Teil dürfte das „Ostpreußische Volkslied" und die „Vogelhochzeit" besonders zu erwähnen sein. Als Minnesängerin trat Fräulein Anni Rowita auf, die zur Laute einige ansprechende Stücke, wie „Jütländisches Tanzlied", „Im Frühling" und „Warnung" vortrug. Besonders das letzterwähnte Lied wurde gut gesungen. Von den vier Duetten, die von Frau Silberpfennig auf dem Piano begleitet wurden, wären „Fang mein süßes Herzenskindchen" und „Maiglöckchen läutet" hervorzuheben. Im Anschluß an das Konzert fand ein gemütliches Beisammensein mit Verlosung und Tanz statt.

— **Literatur- und Kulturverein.** Der Geschäftsführer der Deutschen Konferenzgemeinschaft der Alliance Israélite Universelle, Herr Dr. Marcus-Berlin, wird Donnerstag, den 31. d. M., 8½ Uhr abends, über das Kulturwerk der Alliance Israélite Universelle sprechen.

— **Deutscher Sprachverein, Zweigverein Thorn.** In der gestern abend im Fürstenzimmer des Artushofes abgehaltenen Hauptversammlung erstattete zunächst der Vorsitzende, Herr Direktor Maydorn, den Jahresbericht. Danach ist die Mitgliederzahl, die 156 beträgt, unverändert geblieben. Im vergangenen Jahre wurden zwei Vorträge im Verein gehalten; am 2. Februar sprach Herr Direktor Maydorn über „Kaufmannsdeutsch", am 18. Oktober Herr Oberlehrer Saalfeld über „Das deutsche Volksrätsel". Der Vorsitzende ist zum Mitgliede des Hauptvorstandes ernannt worden. Er gab dann einen Bericht über die Versammlung des Hauptvorstandes in Berlin. Der Verein beabsichtigt, am 4. März sein 10jähriges Bestehen durch eine Festsitzung zu feiern. Es erfolgte die Wiederwahl des Vorsitzenden und Kassenführers, zum Schriftführer wurde Herr Oberlehrer Frommknecht, zu Rechnuugsprüfern die Herren Präparandenanstalts-Vorsteher Rebeschke und Buchhändler Golembiewski gewählt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die deutsche Turnerschaft hat den Verein um Beihilfe zum Bau einer deutschen Turnhalle mit Verreinshaus in Windhuk ersucht und zu diesem Zweck Karten zu 20 Pf. zur Verbreitung übersandt, die „Bausteine" für den genannten Zweck sammeln sollen. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil der Sitzung wurden sprachliche Fragen erörtert.

— **Polytechnische Gesellschaft.** Die Hauptversammlung im Vereinszimmer des Artushofes war gestern so schwach besucht, daß sowohl die geschäftlichen Angelegenheiten, als auch die beiden in Aussicht genommenen Referate vertagt wurden. Mitte Februar soll eine neue Hauptversammlung einberufen werden. Zu dem Thema Stickstoffdünger machte Herr Direktor von Perlstein einige statistische Angaben. Der gesamte Verbrauch an Chilisalpeter betrug 1905 1½ Millionen Tonnen. Der Bedarf für Deutschland betrug im Jahre 1904 475 000 Tonnen im Werte von 90 Millionen Mark. Der Wert aller nach Deutschland eingeführten Stickstoffkörper beträgt 140 Millionen, die Ausfuhr nur 80 Millionen. Es handelt sich also um eine Sache von größter nationalökonomischer Bedeutung. Dazu kommt noch, daß infolge Erschöpfung der Rohstoffe eine ständige Preissteigerung eintritt. Daher ist der Wunsch sehr begreiflich, den Stickstoff der Luft für Düngezwecke nutzbar zu machen. Ueber diese interessanten Versuche soll demnächst berichtet werden. Dann machte Herr Gewerbeinspektor Wingendorf Mitteilung von einem Schreiben der Thorner Handelskammer, die empfehlend auf die in Aussicht genommenen wissenschaftlichen Kurse in Danzig aufmerksam macht. Eine von Großbanken und industriellen Großbetrieben gegründete Vereinigung mit dem Sitz in Frankfurt a. M. veranstaltet in verschiedenen Orten Deutschlands Kurse, zu denen Dozenten der Frankfurter Akademie und geeignete Persönlichkeiten der betreffenden Orte gewonnen werden. Solche Kurse haben bereits in Frankfurt, Essen und Dresden stattgefunden. Der „westpreußische Bezirksverein deutscher Ingenieure" gibt sich nun die größte Mühe, damit die Kurse auch dem Osten zu gute kommen. Findet sich genügend Beteiligung, so sollen die Kurse vom 15.—27. April in Danzig abgehalten werden. Die Vortragsthemen sind vielversprechend: Einführung in die Buchhaltungstechnik, Bilanzwesen, Grundzüge des Bankwesens, Zeitfragen des politischen Rechts, Organisation und Kalkulation in industriellen Betrieben, die ostdeutsche Industrie, industrielle Politik, insbesondere Syndikatsfragen, gegenwärtiger Stand der Zölle und Handelspolitik, Verkehrsfragen, insbesondere Tariffragen, handelsrechtliche Tagesfragen, die Industrieaktiengesellschaften. Das Honorar für 66 Vortragsstunden beträgt nur 20 Mk. Die Teilnahme an dem Kursus wird allseitig warm empfohlen. — Endlich erinnerte der Vorsitzende noch an den Lichtbildervortrag des Professors Fleischhacker-Dresden, der Freitag am 1. Februar in der Aula der Gewerbeschule stattfindet. Er wird das Kunstgewerbe der Gegenwart zum Gegenstaud haben und zur Veranschaulichung Gegenstände der Dresdener Kunstausstellung in Lichtbildern zeigen.

— **Zur Reichstagswahl.** Die amtliche Feststellung des Wahlresultats in unserem Wahlkreise hat die von der „Thorner Zeitung" im letzten Extrablatt bekannt gegebenen Ziffern bestätigt.

— **Unfälle.** Besitzer Ferdinand Dobslaff aus Gr. Nessau stürzte am Freitag, als er vom Reichstagswahllokal nach Hause ging, auf der Straße so unglücklich, daß er hierbei das linke Bein brach. — Der Maurer Morsfeld aus Gr. Nessau, der am Sonnabend neben dem Bromberger Eisenbahngleise seine Behausung aufsuchen wollte, geriet auf das Gleise. Der Abendzug hat den Mann totgefahren. M. wurde morgens als Leiche aufgefunden.

— **Stadttheater.** Heute, Dienstag, auf vielseitigen Wunsch „Charley's Tante". Donnerstag: Der Schlager der Saison (zum 6 Male): „Husarenfieber". Freitag, den 1. Februar „Fröschweiler" oder „Ein Tag vor der Schlacht bei Wörth". Sonnabend, den 2. Februar: 6. Vorstellung im Zyklus Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels: „Die Waise von Lowood," Schauspiel in 4 Aufzügen von Birch-Pfeiffer. Sonntag, den 3. Februar, nachmittags 3 Uhr auf vielseitigen Wunsch: „Die Räuber" zu halben Kassenpreisen, abends 7½ Uhr „Die schöne Ungarin", große Gesangsposse von W. Mannstädt und A. Weller. — Musik von G. Steffens.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 1, höchste Temperatur — 1, niedrigste — 18, Wetter: Schnee; Wind: südwest; Luftdruck 27,10.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,90 Meter über Null.



Franz Jankowsky — London.

Wir erhielten heute Ihre beiden Karten aus Wellington, Hauptstadt der britisch-australischen Kolonie Neuseeland, eine vom 6. Dezember 1906 folgenden Inhalts: „Ich wünsche allen Thornern ein fröhliches Weihnachtsfest! Franz Jankowsky, geborener Thorner, Seemann S. S. „Drayton Gravice", London". Auf der zweiten, vom 8. Dezember datierten Karte wünschen Sie den Thornern ein frohes neues Jahr. — Wir kommen durch den Abdruck Ihrem geschätzten Auftrage nach.

Bestellungen

auf die **„Thorner Zeitung"** nehmen für die Monate **Februar** und **März** alle Postämter, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle entgegen.



Erfroren sind infolge des strengen Frostes in der letzten Woche in der Provinz Schlesien nahezu dreißig Personen.

Ein netter Beamter. Das Schwurgericht in Dresden verurteilte den Ratssekretär Franze wegen Amtsverbrechens zu acht Monaten Gefängnis.

Landgerichtsrätin und Tochter. Die Strafkammer in Dresden verurteilte die Frau Landgerichtsrat Böhme-Chemnitz wegen Betruges in 15 Fällen zu sechs Monaten Gefängnis. Die 19jährige Tochter Marta Böhme wurde wegen Beihilfe zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Eine unnatürliche Mutter. In Frankfurt a. Main wurde die 22jährige Köchin Frieda Pertsch in der Küche plötzlich entbunden. Sie warf den Säugling in das Herdfeuer. Die Mutter wurde sterbend in das Hospital gebracht. Der Säugling ist total verbrannt.

Ein heftiges Erdbeben wurde im Westteile der Provinz Jemtland (Schweden) verspürt, das dreiviertel Minuten dauerte.

Ein neues Grubenunglück wird aus Lens (Frankreich) gemeldet. In Grube 2 der Zeche von Liévin fand eine Explosion schlagender Wetter statt; mehrere Bergleute sollen getötet sein.

Die Compagnie des Mines de Liévin in Paris hat dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten mitgeteilt, daß bei der Grubenexplosion in Liévin der Chefingenieur, ein Abteilungsingenieur und ein Obersteiger getötet worden seien. Die Bergwerksleitung glaubt, daß diese drei Beamten Feststellungen bezüglich einer ihnen gemeldeten Entladung schlagender Wetter haben vornehmen wollen und dabei umgekommen sind.

Eine zahlreiche Menschenmenge drängt sich um den Schacht, die Gendarmerie hält die Ordnung aufrecht. Der Deputierte Lamendin ist in die Grube hinuntergestiegen, um bei den Rettungsarbeiten zu helfen. Um 2 Uhr nachmittags waren gestern 681 Bergleute aus dem Schacht herausbefördert worden, von 812, die am Morgen eingefahren sind. Die Zahl der Opfer kennt man noch nicht.

Die Ermordung einer Soubrette macht in Neapel viel von sich reden. Eine siebzehnjährige Varietéesängerin, Luise Bijon — Tochter einer ehrbaren Familie — war in Palermo von einem jungen Lebemann verführt und von ihm nach Neapel verschleppt worden. Hier kam das Mädchen nieder, starb aber bald darauf unter den Anzeichen einer Vergiftung. Alles deutet darauf hin, daß der Verführer oder dessen Familie der Tragödie nicht fern stehen; der Verführer, ein Millionärssohn, ist vor der Tat verduftet. Das wohlvorbereitete Verbrechen selbst wurde durch zwei aus Palermo bezogene Mitglieder der Mafia ausgeführt, die zwei Monate auf die Erfüllung ihrer Mission verwandten. Sie stellten sich der jungen Mutter als wohlmeinende Freunde aus Palermo vor und brachten ihr das Gift bei, das das blühende Mädchen in wenigen Wochen dahinraffte. Die näheren Umstände der Trägödie sind unbekannt; inzwischen ist gegen eine Anzahl von Personen, darunter den Herzog Carcace (einen der fünzigtausend süditalienischen Herzöge), den Schwager des Verführers, Klage wegen Beihilfe erhoben.

Pest. Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Sydney meldet, sind dort vier neue Pestfälle vorgekommen, von denen zwei tödlich verliefen.

Gesunken sind bei einem außerordentlich heftigen Regensturm in Honkong über 50 Chinesenboote. Der ganze Hafen ist mit Boots-Trümmern bedeckt. Man schätzt die Zahl der Umgekommenen auf über 100; Europäer werden nicht vermißt.



Löbau, 29. Jan. Vor der Thorner detach. Strafkammer begann hier ein **Monstreprozeß** gegen die Pröpste **Kowalski** in **Kazanitz** Wpr.; Dr. Franz Litz in Rumlany; Valentin Pelka in Graubau; Franz **Majka** in Samplonna; Dr. Alexius Choniewski in Löbau Wpr.; Josef Ruchniewicz in Orolniewo und Johann Radke in Rudomno auf Grund des Paragraphen 130 a St.-G.-B.

Rostock, 29. Januar. Im Wahlkreise Rostock findet **Stichwahl** zwischen dem Nationalliberalen Link und dem Sozialisten Herzfeld statt.

Schneidemühl, 29. Januar. Nachdem in Paris der Exkommissar Louis Zard, der am 15. Oktober vor einem Friedensrichter kommissarisch vernommen worden war, nur zu bekunden vermocht hatte, daß im Jahre 1896 eine polnische Gräfin bei der Firma Bogucis und Baruch eine Kautschukbinde gekauft hatte, aber nicht weiß, ob das die Gräfin **Kwilecka** gewesen sei, wird nunmehr am 4. Februar vor dem Landgericht die kommissarische Vernehmung mehrerer Hebammen erfolgen. Inzwischen hat die Klägern, Frau Cäcilie Meyer-Parczadnah ihrem Rechtsbeistand wieder eine neue Behauptung aufgestellt, nämlich, daß die beklagte Gräfin Kwilecka im Jahre 1896 in der Rue de Bretagne Nr. 71 in Paris bei der Hebamme Ramon Blanc erschienen sein soll und ein neugeborenes Kind zu kaufen verlangt habe. Die Hebamme Ramon ging auf diesen Vorschlag ein, aber nur unter der Bedingung, daß die Gräfen den Kauf des Kindes bei der Pariser Polizeibehörde anmelde. Die beklagte Gräfin soll dann geäußert haben, sie werde sich die Sache noch überlegen, sei aber nicht wiedergekommen. Die Hebamme wird nun seitens der Klägerin über diesen Punkt als Zeugin vorgeschlagen.

Posen, 29. Januar. Am 6. Februar findet im Gnesener erzbischöflichen **Schlosse** die **Wahl** der auf die engere Liste gezogenen Kandidaten für den **Erzbischofsstuhl** statt.

Bingen, 29. Januar. In Alzey-Bingen ist **Stichwahl** zwischen Keller (Bdl.) und Schmidt (Frs. Vpt.)

Reden, 29. Januar. **Der Kaiser** hat den Prinzen Friedrich Leopold beauftragt, sich über die Katastrophe zu informierer.

Das **Grubenunglück** im Saar-Bergwerk „Reden" ist, wie aus Saarbrücken depeschiert wird, was den Verlust an Menschenleben betrifft, das größte, das sich bisher in dem dortigen Revier ereignete. Werkbeamte versicherten, daß die Rettungsarbeiten mindestens eine Woche beanspruchen würden. Nur fünfzig von den in die Tiefe gefahrenen zweihundertfünfzig Bergleuten konnten gerettet werden. **Zweihundert Bergleute** sind unter Tage in einer Tiefe von siebenhundert Metern anscheinend **ums Leben gekommen.**

München, 29. Januar. In München II, wo der sozialdemokratische Kandidat v. Vollmar mit den Liberalen in die Stichwahl kommt, beträgt die **Zunahme der liberalen Stimmen 10 000.**

Belfast, 29. Januar. Hier ist **Genickstarre** ausgebrochen. Die Krankheit nimmt einen bedrohlichen Umfang an. Bisher sind 72 Fälle, von denen 12 tödlich verliefen, zur Kenntnis der Behörden gelangt.

Paris, 29. Januar. Die **Grubenkatastrophe** in Frankreich stellt sich als weniger groß heraus, als zuerst angenommen wurde. Von den 812 Bergleuten, die früh in den Schacht herabgestiegen waren, kommen immer mehr zutage. Es fehlen jedoch noch mehr als 50, die, wie es heißt, bei den verschiedenen Rettungsarbeiten in der Tiefe beschäftigt sind.

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 29. Januar.		28. Jan.
Privatdiskont	4½	4½
Österreichische Banknoten	85,10	85,05
Russische „	215,30	215,40
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,10	98,—
3 pZt. „	87,—	87,—
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,10	98,10
3 pZt „	87,—	87,—
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,—	101,—
3½ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,—	95,—
3 pZt. „ „ II „	84,60	84,75
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,75	91,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	73,25	73,20
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	90,40	90,—
Gr. Berl. Straßenbahn	183,10	183,—
Deutsche Bank	243,25	243,—
Diskonto-Kom.-Ges.	185,60	186,—
Nordd. Kredit-Anstalt	123,—	123,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	212,50	214,—
Bochumer Gußstahl	244,30	246,10
Harpener Bergbau	216,25	219,80
Laurahütte	241,25	249,90
Weizen: loko Newyork	83¼	83¾
„ Mai	185,—	185,—
„ Juli	185,75	186,—
„ September	—,—	—,—
Roggen: Mai	171,—	171,25
„ Juli	172,25	172,—
„ September	—,—	164,50

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%.

Bekanntmachung.

Im Handelsregister A Nr. 38 ist heute bei der Firma **F. W. Wolff & Comp.** in **Culmsee** eingetragen, daß dem Buchhalter **Heinrich Düspohl** und dem Braumeister **Otto Schmitt**, beide in **Culmsee**, Gesamtprokura erteilt worden ist.

Culmsee, den 19. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A unter Nr. 324 ist bei der Firma: **E. Szyminski** in **Thorn** heute eingetragen, daß die Gesellschaft aufgelöst und daß der bisherige Gesellschafter, Kaufmann **Carl Szyminski** in **Thorn** jetzt alleiniger Inhaber der Firma ist.

Thorn, den 28. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister A Nr. 441 ist heute die Firma **Johann Patschkowski** in **Schönsee W./Pr.** und als Inhaber Kaufmann **Johann Patschkowski** daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 26. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b) das Gewerbe eines anderen übernahmen und fortsetzten und
c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeindevorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letztern Falle wird dieselbe in der Sprechstelle für Bureau I — Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 19 — entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3600 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 16. Januar 1907.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Ich nehme Veranlassung, diejenigen Militärpflichtigen, die zwar im Besitz des Zeugnisses über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst sind, jedoch den **Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste noch nicht in Händen haben**, nochmals darauf hinzuweisen, daß sie sich bis zum **1. Februar d. Js. unter Vorlegung eines Geburtsscheines im Militärbureau, Zimmer 19 des Rathauses zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden haben.** Ich nehme hierbei auf meine Bekanntmachung vom 4. Januar d. Js. Bezug.

Thorn, den 28. Januar 1907.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission Thorn Stadt.

Königliche höhere Maschinenbauschule in Breslau.

Der nächste Kursus beginnt am **3. April 1907.**

Zum Eintritt sind erforderlich: die Reife für Obersekunda und 2jährige praktische Betätigung oder der Nachweis der Befähigung durch Prüfung und 3jährige Praxis.

Die Reifezeugnisse befähigen für die Stellungen der technischen Eisenbahnsekretäre und der Betriebsingenieure bei der Staatsbahnverwaltung sowie zum Konstruktionssekretär der Kaiserl. Marine.

Das Programm wird kostenfrei zugesandt.

Der Direktor.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse gibt Wechseldarlehne zurzeit zu 7 % aus.

Thorn, den 26. Januar 1907.

Der Sparkassen-Vorstand.

Bekanntmachung.

Die auf dem Fußartillerie-Schießplatz Thorn entstehenden Sprengstücke aus Munition, welche 1907 in ungefähr

189 309	kg	Blei
31 237	kg	Hartblei
28 508	kg	Kupfer
5 510	kg	Zink
42 426	kg	Messing
4 910	kg	Flußeisen
716 436	kg	Gußeisen
273 468	kg	Stahl
539 600	kg	Stahleisen

bestehen, sollen auf 1 Jahr verkauft werden. **Bietungstermin ist auf Freitag, den 15. 2. 07, vorm. 11 Uhr** im Geschäftszimmer der Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn angesetzt. Die Verkaufsbedingungen können gegen Einsendung von 1,50 Mk. mittels Postanweisung oder Briefmarken bezogen werden. Angebote sind schriftlich einzureichen.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Eßlingen.

Ein junger Mann,

5 Jahre auf einer Stelle tätig, im Verwaltungswesen sowie mit einfacher und doppelter Buchführung vertraut, sucht von sofort Stellung. Angebote unter **W. S.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Kessel-Heizer

für dauernde Stellung suchen

Elektrizitätswerke Thorn.

Berücksichtigung finden nur Bewerber mit guter Empfehlung und langjähriger Heizertätigkeit.

Ein unverheirateter

Kutscher

zum Antritt per 1. Februar gesucht

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Einen Lehrling

sucht von sofort **Ferdinand Walter,** Kupferschmiederei, Bäckerstraße 11.

1 Arbeitsbursche

für dauernde Beschäftig. gesucht von

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik Thorn.

Für 1. März resp. früher suche eine tüchtige

Verkäuferin

für die **Kurzwaren-Abteilung,** welche zugleich einfachen Putz arbeitet. Polnische Sprache erforderlich. Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche sind zu richten an

Abraham Meyer, Pr. Stargard,
Markt 15.

Empfehle und suche

zu jeder Zeit Wirtinnen, Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Kassiererinnen, Kindergärtnerinnen, Bonnen nach Rußland, bei fr. Reise. Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, für Hotel und Privat, Hausdiener, Kutscher für Hotel und Ausspannung, Kellner-Lehrlinge und Laufburschen.

Stanislaus Lewandowski,
Agent und Stellenvermittler,
Baderstraße 28 I. Fernsprecher 52.

3000—4000 Mark

gegen sichere Hypothek sogl. gesucht. Offerten unter **806** a. d. Geschäftsst.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose 2. Kl. 216. Lott. muß bis **Montag, 4. Februar** bei Verlust des Anrechts geschehen.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

2 Stäbe Hackenstahl

vierkantig, 35 mm, 835 kg, billig zu verkaufen. Angebote unter **800** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wegen Umbau eine gut erhaltene

Flügeltüre, ein Warenschrank und eine fast neue Gaslampe

für Außenbeleuchtung, billig zu verkaufen im

Uhrengeschäft Seglerstr. 28.

Zur Anfertigung

von Damen-Garderobe jeder Art empfiehlt sich **Ottilie Theil,** geb. Graefe, akademisch geprüfte Modistin, Grabenstraße Nr. 12. Schülerinnen können sich dort melden.

Fahnen, Reinecke, Hannover.

Vortrag mit Lichtbildern.

Architekt Professor Fleischak - Dresden

spricht am Freitag, den 1. Februar 1907, abends 8½ Uhr in der Aula der Königl. Gewerbeschule (Haupteingang), über:

„Die Kunstgewerbeausstellung in Dresden im Jahre 1906.“

Numerierte Sitzplätze 1,50 Mk., Stehplätze 0,50 Mk. in der Buchhandlung von **Emil Golembiewski** bis Donnerstag, den 31. Januar und an der Abendkasse.

Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe. Polytechnische Gesellschaft.

Heute Mittwoch, den 30. Januar,
von 7 Uhr abends an



Grosses Wurstessen.



B. Kuttner.

Das Rabattgeben auf Gebäck

ist in jeder Form durch Beschluß der Innungs-Versammlung bei Strafe von

50 Mark verboten.

Der Vorstand der Bäcker-Innung.

כשר

Prima Rind-, Kalb- und Hammelfleisch

stets zu haben bei

E. Scheda, Elisabethstraße 6.

Der Verkauf findet unter Aufsicht des Rabbinats statt.

Italienische Rotweine

(garantiert rein)

Die Flasche zu Mk. 0,70, 1.—, 1,25, 150 und 2 excl.

empfiehlt

E. Szyminski,

Ecke der Heiligengeist- und Windstraße. Telefon 312.

Jetzt ist es Zeit

eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährt

„Jodella“ Lahusen's Lebertran

zu beginnen und regelmäßig fortzusetzen, da so die besten und nachhaltigsten Erfolge erzielt werden. **„Jodella“**

ist der beste, beliebteste und vollkommenste Lebertran

und übertrifft alle ähnlichen Konkurrenz-Fabrikate. —

Alleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen.

Da Nachahmungen, achte man gefl. auf den Namen **„Jodella“.** Alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen. — Preis: **Mark 2.30** und **4.60.**

Frisch zu haben in **allen Apotheken von Thorn.**

Grab - Denkmäler und Kunststein - Fabrik

Telefon 257 **A. IRMER** Bachestrasse 5/7.

Grabdenkmäler und Grabtafeln



in allen Steinarten in größter Auswahl stets am Lager.

Anfertigung genau nach vorhandenen Mustern mit deutscher, polnischer und hebräischer Inschrift.

Prima Doppel-Vergoldung. — langjährige Garantie.

Grabkasten (Grabeinfassungen) in verschiedenen Formen und Größen in Zement-Kunststein und künstlichem Terrazzo-Marmor, — Granit und Sandstein. —

Grabgitter eiserne Kreuze, Ketten-Gitter, Anschlußgitter und Vergrößerungen nach vorhandenen Mustern. —

— **Eigene Schlosserei und Kunstschmiede.** —

Zement-Kunststein freitragende, feuersichere Treppen-Anlagen, Fenster-Umrahmungen, Gesimse, Konsolen, Abdeckplatten, Kugelaufsätze, Grenzsteine, Zaunständer, Kanalisations-Rohre.

Ladentischbeläge und Marmoreinrichtungen für Bäckereien, Fleischereien, Friseure etc.

Granit- und Sandstein-Arbeiten jeder Art.

Teilzahlungen gestattet.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrenner **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Reparaturen

an **Wasserleitungen** werden gewissenhaft und schnell ausgeführt

Bauklempnerei u. Installationsgeschäft
F. Strehlau, Coppernicusstr. 15.
Fernsprecher Nr. 414.

Drei starke

Arbeitspferde

zu kaufen gesucht

M. Bartel, Maurermeister
Thorn, Waldstraße 45.

Eine hochfeine

Stute,

dunkelbr. mit Stern, 4jähr., 1,75 gr., promeniert, s. gute Abst., eign. sich bes. als Offiziersreitpf. od. Zuchtst., hat zu verkaufen **Heuer, Rudak.**

Schlachtpferde

kauft und zahlt die höchsten Preise **Roßschlächterei** Coppernicusstr. 8

1000 Zentner gesundes u. gesiebtes

Häcksel

verkauft

Gottfried Görke,
jetzt Marienstraße 11, Telephon 314.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr. zu richten.

Schulstr. 23, 1. Et., 7 Z. mit Pferdest., Garten u. all. Zub., zu erfr. b. Sand, Hot. Thorn. Hof	2000	1.2.07
Fischerstr. 55 pt., 7 Zim.	1300	„
Fischerstr. 36, 1 Et., 7 Zimmer nebst Zubehör	1200	sof.
Brombergerstr 62, 2. Etg., 6 Zimmer mit Pferdest.	1200	sof.
Baderstr. 28, 2 Et., 6 Zim.	1200	1.4.07
Schuhmacherstr. 12, 2 Etg., 5 Zimmer	1100	sof.
Brückenstr. 11, 3. Etg., 5 Z.	1050	sof.
Baderstr. 23, 1 Et., 6 Zim.	1000	„
Brombergerstr. 70 pt., 6 Z.	850	1.4.07
Schuhmacherstr. 12, 3. Etg., 5 Zimmer	850	sof.
Fischerstr. 36 pt., 4 Zim.	800	sof.
Coppernicusstr. 22, 1 Laden	750	sof.
Altst. Markt 8, 2 Et. 4 Z.	700	1.4.07.
Brombergerstr. 58, 1 Lad.	700	sof.
Talstr. 22 pt. 4 Zimmer	600 M.	sof.
Gerberstr. 29, 2. Etg.,	575	1.4.07
Kasernenstr. 13, 1. Etg., 4 Z., Zub. m. Burscheng.	500	1.4.07
Junkerstr. 5, 2. Et., 3 Z. mit allem Zubehör	475	1.4.07
Schillerstr. 20, 2. Et. 3—4 Z.	460	1.4.07
Gerechtestr. 7, 1. Etg., 2 Z.	390	sof.
Schuhmacherstr. 12, 4. Etg., 3 Zimmer	360	sof.
Neust. Markt 12, 2. Etg., ohne Küche, nach vorn	300	1.4.07
Marienstraße 11, Helle Speicherräume . . .	300	„
Junkerstr. 5, 3. Et., 2 Z. mit allem Zubehör	275	1.4.07
Kasernenstr. 13, 2. Etg., 2 Zimmer u. Zubehör	260	1.4.07
Fischerstr. 9, ptr. 3 Zim.	240	sof.
Araberstr., 8 Wohnungen im Neubau.		
Mellienstr. 103 pt., 5—6 Z. m. Gartenbenutzung u. Stallung, zu erfragen b. Schoelke, Leibitscherstraße 46		sofort

Thorner Marktpreise.

Dienstag, den 29. Januar 1907.

Der Markt war nur wenig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	60
Roggen	„	14	80	16	20
Gerste	„	14	—	15	20
Hafer	„	15	20	16	40
Stroh (Richt-)	„	5	—	5	50
Heu	„	5	50	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	40	3	25
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	„	1	10	1	60
Schweinefleisch	„	1	30	1	50
Hammelfleisch	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	80	—	—
Zander	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Hechte	„	1	20	1	80
Bressen	„	1	—	1	20
Barsche	„	1	—	1	40
Karauschen	„	1	20	1	40
Weißfische	„	—	40	—	60
Heringe	„	—	25	—	—
Flundern	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	50	7	50
Gänse	„	3	50	6	—
Enten	Paar	3	50	6	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	25
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	90	—	90
Hasen	Stück	—	—	—	—
Blumenkohl	Kopf	—	—	—	—
Weißkohl	„	—	—	—	—
Spinat	Pfund	—	50	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	60
Eier	Schock	6	—	7	20
Aepfel	Pfund	—	10	—	30
Apfelsinen	Dtzd.	—	60	—	70
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	—
Mohrrüben	„	—	8	—	10

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 31. Januar,

Auf Wunsch: Auf Wunsch:

Zum 6. Male!

(Schlager der Saison):

Husarenfieber.

Lustspiel in 4 Akt. v. Gust. Kadelburg u. Rich. Skowronnek.

Freitag, den 1. Februar:

Fröschweiler

oder:

Ein Tag vor der Schlacht bei Wörth.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Hans v. Wentzel u. Ferd. Runkel.

Sonntag nachm. Auf vielf. Wunsch:

Die Räuber.

M.-G.-V. „Liederhort“.

Mittwoch, den 30. cr., 9 Uhr

General-Versammlung.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Liederhort.

Mittwoch, 8½ Uhr abends:

Damenchor

(Loreley-Finale).

9 Uhr: Männerchor.

Diejenigen Damen, welche noch an den Uebungen teilzunehmen wünschen, wollen sich gefl. im Uebungslokale einfinden.

Der Vorstand.

Literatur- u. Kulturverein.

Donnerstag, den 31. Januar,
8½ Uhr abends

VORTRAG

des Herrn Dr. Marcus-Berlin:
Das Kulturwerk der Alliance Israélite Universelle.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei

Neustädt. Markt 5.

Täglich von abends 6 bis 11½ Uhr:

Frei-Konzert

von dem neu engagierten

Böhmischen Damen-Orchester.

Direktion: **Herm. Amelang.**

Um gütigen Zuspruch bittet

G. Behrend.

Breitestraße 32

3. Etage, 5 Zimmer, große Küche u. Zubehör, auch geteilt zu vermieten.

Julius Cohn, 3 Tr.

1 großer Laden

mit angrenzendem Zimmer Culmerstraße 1 von sofort zu vermieten.

Ein Laden

mit angrenzendem Zimmer, in einer Hauptstraße gelegen, in welchem seit vielen Jahren ein Uhrmacher-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. 4. 07 zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Trockene

Speicherräume

per 1. 3. bezw. 1. 4. 07 zu mieten gesucht.

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas,
Neustädtischer Markt 4.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 30. Januar.

Abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Mädchenschule zu Mocker. (Erklärung des 1. Johannesbriefes.) Herr Pfarrer Johst.

Evang. Gemeinde Rudak-Stewken. Nachm. 5½ Uhr: Bibelstunde in Stewken. Herr Prediger Hammer.

20 M. Belohnung!

Zwei weiße Straußenfederboa am Montag in Mocker, Rayonstr. 2, verloren gegangen. Geg. obensteh. Belohnung abzug. i. d. Geschäftsst. d. Z.

Ein braunmelierter

Chenille-Shawl

ist Sonntag abend in der Breitestr. verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Konditor **Kwiatkowski, Gerberstraße 25 II.**

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 25 — Mittwoch, 30. Januar 1907.



Thorn, den 29. Januar.

— **Die Unteroffizierschulen** haben bekanntlich die Bestimmung, junge Leute von ausgesprochener Neigung für den Unteroffizierstand in der Zeit zwischen dem Verlassen der Schule nach beendeter Schulpflicht und dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter kostenfrei derart auszubilden, daß sie für ihren künftigen Beruf tüchtig werden. Bei militärischer Erziehung sollen sie dort Gelegenheit finden, ihre Schulkenntnisse so weit zu ergänzen, wie dies nicht nur im Hinblick auf den militärischen Beruf, sondern auch für ihre spätere Verwendbarkeit im Beamtenstande wünschenswert ist. Daneben wird der körperlichen Entwickelung und Ausbildung, unter vorzugsweiser Berücksichtigung der Anforderungen des Militärdienstes, besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Die Ausbildung in der Unteroffiziervorschule dauert im allgemeinen zwei Jahre. Die Aufnahme begründet die Verpflichtung, aus der Unteroffiziervorschule unter Uebernahme der für die Ausbildung in einer Unteroffizierschule fortgesetzten besonderen Dienstverpflichtung, unmittelbar in die hierfür bestimmte Unteroffizierschule überzutreten und für jeden vollen oder auch nur begonnenen Monat des Aufenthaltes in der Unteroffiziervorschule zwei Monate, im ganzen höchstens vier Jahre, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus aktiv im Heer zu dienen. Für den Fall aber, daß ein Zögling dieser Verpflichtung überhaupt nicht oder nicht in vollem Umfange nachkommen sollte, sind die für ihn aufgewandten Kosten, 465 Mark für jedes auf der Unteroffiziervorschule zugebrachte Jahr, ganz oder anteilsweise nach Verhältnis der erfüllten besonderen Dienstzeit zu der nicht erfüllten zu erstatten. Die Aufzunehmenden dürfen in der Regel nicht unter 15, aber nicht über 17 Jahre alt sein und sollen eine Körpergröße von mindestens 151 Zentimeter und einen Brustumfang von 70 bis 76 Zentimeter haben. Sie müssen sich tadellos geführt haben, vollkommen gesund, im Verhältnis zu ihrem Alter kräftig gebaut und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein, ein scharfes Auge, gutes Gehör und fehlerfreie (nicht stotternde) Sprache haben. Sie müssen leserlich und im allgemeinen richtig schreiben, Gedrucktes (in deutscher und lateinischer Druckschrift) ohne Anstoß lesen können und in den vier Grundrechnungsarten bewandert sein. Wer in eine Unteroffiziervorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich, nachdem er mindestens $14\frac{1}{2}$ Jahre alt geworden ist, mit seinem gesetzlichen Vertreter bei dem für seinen Aufenthaltsort zuständigen Bezirkskommando oder bei einer Unteroffizierschule (Marienwerder) oder Unteroffiziervorschule (Bartenstein, Greifenberg i. Pomm.) vorzustellen. Soweit Stellen frei sind, erfolgt die Einberufung in der Regel nach vollendetem 15. Lebensjahre durch Vermittelung der Bezirkskommandos. Haupteinstellungstage sind der 15. April und der 15. Oktober.

— **Freiwillige bei der Fußartillerie.** Es scheint in vielen Kreisen nicht genügend bekannt zu sein, daß die Einstellung von Freiwilligen bei der Fußartillerie sehr aussichtsvoll ist, zumal der Andrang hierzu, offenbar weil die Verhältnisse unter der breiteren Bevölkerung nicht genügend bekannt sind, bei manchen Regimentern nur schwach ist. So ist bekannt, daß bei dem folgenden Truppenkörper die Bespannungsabteilung der Fußartillerie zur Annahme von Zweijährig-Freiwilligen in der Lage und gern bereit ist. Es sind dies: im Osten Garde-Fußartillerie-Regiment in Spandau, Regt. 4 in Magdeburg, Regt. 5 in Posen, Regt. 11 und 15 in Thorn, Fußartillerie-Schießschule Jüterbog. Bei einzelnen Bespannungsabteilungen haben in diesem Jahre sehr viele Einstellungen von Freiwilligen stattgefunden, was dafür spricht, daß dort, wo die Einrichtung weiter bekannt ist, der Freiwilligendienst bei der Fußartillerie gesucht und beliebt ist. Da die Söhne von ländlichen Besitzern durch den Eintritt bei der Bespannungsabteilung der Fußartillerie in enger Berührung mit der Pferdepflege bleiben, wird es zweifellos vielen erwünscht sein, hierdurch auf die Möglichkeit des Eintritts als Freiwilliger hingewiesen zu werden. Die jungen Leute werden in diesem Dienst zweifellos viele Erfahrungen sammeln, die ihnen später wieder zugute kommen.

— **Wer darf sich Architekt nennen?** Diese Frage ist zur Zeit Gegenstand einer Klage wegen unlauteren Wettbewerbs bei der Kammer 1 für Handelssachen des Landgerichts Hannover. Kläger sind verschiedene hannoversche Architekten, Beklagte die Firma Boswau und Knauer, G. m. b. H. in Hannover. In der Verhandlung der Kammer für Handelssachen stellte der Vertreter der Kläger folgenden Antrag: Das Gericht wolle die Beklagte kostenpflichtig schuldig verurteilen, 1. „Die Bezeichnung Boswau und Knauer Architekten“, die auf der Hauptfront des „Hansahauses“ in Hannover nach dem Aegidientorplatz zu in dekorativer Einfassung angebracht ist, unverzüglich zu entfernen, 2. in öffentlichen Bekanntmachungen oder sonstigen für einen größeren Kreis von Personen bestimmten Mitteilungen die Bezeichnung als „Architekten“ zu unterlassen, und zwar bei Meidung einer für jeden Uebertretungsfall festzusetzenden namhaften Geldstrafe. Zur Begründung des Antrages führte der Anwalt u. a. aus: Die Beklagte sei eine kaufmännisch geleitete Bauunternehmer-Firma, die im Handelsregister eingetragen, in Berlin-Schöneberg domiziliert sei und eine Zweigniederlassung in Hannover habe. Die Firma sei eine G. m. b. H., sie betreibe die Uebernahme von Bauausführungen, schlüsselfertigen Bauten in General-Entreprise, sowie die Finanzierung von Bauten kaufmännisch und hätte das Hansahaus erbaut. Die Kläger seien in Hannover ansässige akademisch gebildete Architekten und Vorstandsmitglieder der in Hannover bestehenden Verbände zur Förderung kunstgewerblicher Inter ssen, des Bundes deutscher Architekten und der hannoverschen Architekten-Gilde. Am Hansahaus sei an hervorragender Stelle angebracht: Erbaut von Boswau und Knauer, Architekten 1906. Auch sonst hätte die Firma die Bezeichnung Architekten geführt. Durch Beilegung dieser Bezeichnung hätte sie gegen § 1 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs verstoßen. Wenn „Architekt“ auch keinen gesetzlichen Titelschutz genieße, so würde diese Bezeichnung nach der herrschenden anzuerkennenden Uebung nur solchen Bausachverständigen beigelegt, die ein akademisches Studium genossen haben und in der Ausführung baukünstlerischer Leitungen eine selbständige Tätigkeit ausüben. Die Annahme der Bezeichnung Architekt durch Bauunternehmer, Kaufleute oder Maurermeister in öffentlichen Ankündigungen oder Mitteilungen enthalte eine unrichtige Angabe tatsächlicher Art, die geeignet sei, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen. Knauer sei Kaufmann und der längst aus dem Geschäft geschiedene Boswau Gipsarbeiter oder Stuckateur. Der Vertreter der Beklagten beantragte Abweisung der Klage. Er bezeichnete die Klage als aus juristischen und tatsächlichen Gründen für unhaltbar und bestritt die Aktivlegitimation der Kläger. Die Bezeichnung Architekt habe keinen Titelschutz. Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht besuche keine Akademien und lege keine Examina ab. Deshalb wolle sie nicht die persönlichen Eigenschaften ihrer Gesellschafter oder Geschäftsführer, sondern nur den Charakter ihrer gewerblichen Leistungen bezeichnen. Die Firma lasse alles durch Architekten anfertigen und dürfe die Leistungen der Architekten als ihre eigenen angeben. Die Bezeichnung G. m. b. H. sei auf der Tafel wegen Raummangel und wegen der dekorativen Wirkung unterlassen. Die Firma beschäftigte 60 akademisch gebildete Architekten. Die Entscheidung des Gerichts steht noch aus.

— **Schwindsuchtsansteckung unter Ehegatten.** Bei dem Zusammenleben der unteren Klassen der Bevölkerung in überfüllten Wohnungen ist naturgemäß die Gefahr der Uebertragung ansteckender Krankheiten von einem Familienmitglied auf das andere besonders groß. Namentlich die Schwindsucht artet in solchen Fällen manchmal zu wahren Familienepidemien aus. Bei dem innigen Verkehr zwischen den Ehegatten, infolge der Pflege, welche der eine Teil dem andern angedeihen läßt, überträgt sich die Schwindsucht von dem erkrankten Gatten auf den gesunden besonders leicht. Wie häufig dies aber geschieht, darüber liegen bisher keine Untersuchungen vor. Es ist daher sehr dankbar zu begrüßen, daß Dr. Weinberg in Stuttgart sich der Mühe unterzog, bei nicht weniger als 3932 Ehen, bei denen der eine Teil an Schwindsucht gestorben war, das Schicksal des anderen zu verfolgen. Die Untersuchungen bezogen sich auf 30 Jahre. Die Gefahr ist, wie die Statistik ergab, kurze Zeit nach dem Tode des kranken Gatten am größten und nimmt mit der Entfernung von diesem Zeitpunkt ab. Die Bedrohung mit der Ansteckung ist für die Frauen viel größer wie für die Männer, weil erstere viel länger mit dem kranken Manne zusammen sind, wie der Ehemann mit der kranken Frau. Auch kommen die überlebenden Männer durch Wiederverheiratung viel häufiger in bessere wirtschaftliche Verhältnisse als die Ehefrauen. Gliedert man das untersuchte Material nach sozialen Schichten, so ergibt sich, daß die Gefahr der Schwindsuchtsansteckung in der Ehe nur bei den ärmeren Schichten besteht, bei den besser situierten Klassen aber völlig ausgeschlossen ist.



Selbstmordchronik. Weil ihn seine Frau verlassen, hat sich der 32jährige Schlosser Luchs in Berlin erhängt. — Vor einen Schnellzug geworfen hat sich in Gr.-Lichterfelde der Maurer Wilhelm Gallin. G., der seit kurzem von seiner Familie getrennt lebte, hatte sich in selbständige Bauunternehmungen eingelassen und war dadurch in Zahlungsschwierigkeiten geraten, die ihn jetzt in den Tod getrieben haben. Der Unglückliche wurde vollständig zerstückelt. Die einzelnen Leichenteile wurden später auf den Gleisen gefunden und nach der Friedhofshalle gebracht. — Mit Lysol vergiftet hat sich in einer Berliner Volksbadeanstalt ein etwa zwangigjähriges junges Mädchen. Sie hatte ein Bad genommen und sich dann in die Ankleidekabine zurückgezogen. Dort trank sie dann eine Flasche Lysol aus. In hoffnungslosem Zustande wurde sie in die Charité eingeliefert.

Ein merkwürdiger Fall. Um ihr unartiges Kind einzuschüchtern, zeigte in Odenburg eine Mutter ihm einen Revolver. In demselben Moment ging dieser los und die Kugel drang dem Kinde in den Kopf. Man glaubte allgemein, daß es an der schweren Verletzung sterben würde. Ueberraschenderweise aber hatte sich die Kugel, die dem Kinde an der Nasenwurzel in den Kopf eingedrungen war, rasch gesenkt, geriet in den Mund des Kindes und wurde heruntergeschluckt. Jetzt ist sie bereits auf natürlichem Wege aus dem Körper des Kindes entfernt worden, so daß keinerlei Lebensgefahr mehr besteht.

Ueberkolossale Defraudationen eines Münchener Postadjunkten wird geschrieben: Der 24jährige Postadjunkt Max Pöckl aus Schwabmünchen errichtete unter dem Namen Leutnant F. Scharrer (Lager Lechfeld, eventuell Schwabmünchen) bei einer Münchener Bank ein Depot, das er von Zeit zu Zeit verstärkte. Er gab in Schwabmünchen kleine Beträge an die Münchener Bank auf, die er im Postanweisungsannahmebuch richtig eintrug. Die Postanweisungen fälschte er, indem er an die Beträge Nullen anfügte. Da er die Postanweisungen richtig frankiert hatte, wurden die Beträge natürlich anstandslos von der Münchener Post an die Bank ausbezahlt. Pöckl schien nun zu fürchten, daß die Fälschungen durch die Postanweisungskontrolle aufgedeckt würden, nahm Urlaub und zog einen Teil seiner Depots zurück. Als er die in Schwabmünchen eintreffenden Geldbriefe mit dem Namen „Leutnant Scharrer“ quittieren wollte, schöpften seine Kollegen Verdacht und ließen ihn verfolgen. In Mindelheim wurde er verhaftet. Den größten Teil der abgehobenen Depots hatte er in einen Koffer versteckt. Am Sonntag ließ er ihn durch einen Dienstmann in ein Möbelaufbewahrungsgeschäft transportieren und auf den Namen Kiesewetter hinlegen. Am Donnerstag abend erschien in den Geschäft ein Kriminalbeamter und ließ dem Koffer zur Polizei transportieren. Dort wurde er unter Beisein des Geschäftsinhabers geöffnet. Es befanden sich ungefähr 100 000 Mark in dem Koffer, so daß der größte Teil des veruntreuten Geldes wieder zur Stelle gebracht ist.

Standesamt Thorn-Mocker.

In der Zeit vom 20. bis 26. Januar 1907 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Damasius Zakrzewski. 2. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Jablonski. 3. Sohn dem Arbeiter Thomas Kaminski. 4. Tochter dem Kaufmann Fritz Ulmer. 5. Sohn dem Schmied Josef Augustinski. 6. Sohn dem Arbeiter Kasimir Laskowski. 7. Tochter dem Arbeiter Ludwig Liske. 8. Uneheliche Tochter. 9. Sohn dem Postschaffner Josef Kroll. 10. Uneheliche Tochter. 11. Sohn dem Arbeiter Johann Kadukowski. 12. Tochter dem Pfarrer Gustav Adolf Friedrich Johst. 13. Sohn dem Arbeiter Josef Szozutkowski. 14. Uneheliche Tochter. 15. Tochter dem Arbeiter Mathias Wierzbowski. 16. Demselben Sohn (Zwillingsgeburt). 17. Tochter dem Arbeiter Franz Reszkowski. 18. Tochter dem Arbeiter Theophil Szarafinski.

b) als gestorben: 1. Rosalie Franziska Winagracki $16\frac{3}{4}$ Jahre. 2. Josef Werner $1\frac{1}{12}$ Jahre. 3. Johanna Zielinski 11 Tage. 4. Alexander Zielinski 12 Tage. 5. Haubesitzerfrau Henriette Behneken, geborene Ulke $52\frac{1}{12}$ Jahre. 6. Irmgard Perl 6 Monate.

c) zum ehelichen Aufgebot: Zuschneider Friedrich Wilhelm Rese, Bromberg und Schneiderin Josefa Jeziorski, hier.

d) als ehelich verbunden: 1. Malermeister Friedrich Wilhelm Albrecht mit Selma Janke. 2. Sergeant Karl Skowronski-Rudak, mit Veronika Golembiewski, hier. 3. Arbeiter Wladislaw Leier mit Eva Olszewski. 4. Maurergeselle Wladislaw Brzezinski mit Valeria Olkowski.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 28. Januar.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 724—756 Gr. 164—171 Mk. bez.
inländisch rot 740—791 Gr. 167—177 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714 Gr. 159 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 647 Gr. 159 Mk. bez.
transito große 612 Gr. 120 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 110 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 114—117 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 158—167 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 98—110 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 9,40—9,90 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,70 Mk. inkl. Sack Geld.

Bekanntmachung.

Die in der Stadt Thorn und deren Vorstädten einschließlich Thorn-Mocker wohnhaften, in den Jahren 1887, 1886, 1885 und die früher geborenen Militärpflichtigen, insoweit, als sie keine endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben und noch Losungsscheine als Ausweis besitzen, werden hierdurch aufgefordert, die gesetzlich vorgeschriebene

Anmeldung zur Stammrolle
in der Zeit
vom 15. Januar bis zum 1. Februar d. Js.
in dem Militärbureau Rathaus 1 Treppe, Zimmer 19, zu bewirken.

Die im Jahre 1887 Geborenen haben, falls ihre Geburt nicht in Thorn oder in Thorn-Mocker erfolgt ist, Geburtsscheine, die älteren Jahrgänge dagegen Losungsscheine vorzulegen. Geburtsscheine werden zu diesem Zweck von den Königlichen Standesämtern unentgeltlich erteilt. Losungsscheine, wenn sie abhanden gekommen sind, werden gegen Erlegung von 50 Pf. Gebühr bei demjenigen Zivilvorsitzenden erneuert, in dessen Bezirk die erste Ausfertigung erfolgt ist.

Taufbescheinigungen von Pfarrämtern, sowie Bescheinigungen zu Schulbesuchszwecken werden nicht angenommen.

Die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, welche sich bereits im Besitz des Berechtigungsscheines bezw. des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben in der oben angegebenen Zeit und in dem vorgenannten Bureau unter Vorlage des Berechtigungsscheines ihre **Zurückstellung von der Aushebung** zu beantragen.

Die Zurückstellung erfolgt dann bis zum 1. Oktober 1910. Die so Zurückgestellten sind von der Verpflichtung der An- und Abmeldung zur Stammrolle befreit.

Diejenigen, **welche sich noch nicht im Besitze des Berechtigungsscheines befinden**, die wissenschaftliche Befähigung jedoch vor dem 1. April d. Js. voraussichtlich erlangen werden, haben sich spätestens **bis zum 1. Februar d. Js.** bei der Königlichen Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder schriftlich zu melden.

Diese letztbezeichneten Militärpflichtigen sind ferner gehalten, in der obengenannten Zeit (vom 15. Januar bis 1. Februar d. Js.) ihre Anmeldung zur Stammrolle unter Vorlegung eines standesamtlichen Geburtsscheines zu bewirken.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle nicht binnen der vorgeschriebenen Frist bewirkt oder bei Umzügen — auch innerhalb der Stadt — die Anzeige davon unterläßt, ferner, wer die Nachsuchung der Zurückstellung versäumt, hat, sofern nicht die Berechtigung für den einjährigen Militärdienst verloren geht, Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Thorn, den 4. Januar 1907.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadtkreis.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Mit Eintritt der jetzt herrschenden strengen Kälte sind vielen Hausbesitzern und Mietern durch Einfrieren der Wasserleitung häufig Unannehmlichkeiten entstanden.

Dieselben sind meistens auf **nicht** sachgemäße Behandlung der Wasserleitung zurückzuführen.

Insbesondere ist in vielen Fällen der Wassermesser, welcher nicht genügend vor Frost geschützt war, zerstört worden, wodurch den Hausbesitzern mitunter nicht unerhebliche Kosten verursacht worden sind, da nach § 7 des Ortsstatuts für die Wasserleitung der Stadt Thorn der Grundstückseigentümer für **jede Beschädigung des Wassermessers haftet.**

Zur Verhütung solcher Schäden wird empfohlen, den Wassermesserschacht mit einer doppelten Holzabdeckung zu versehen und den zwischen beiden Deckeln befindlichen Raum mit Stroh, Sägespänen 2c. auszufüllen. Die im Hause oder an Zapfständern befindlichen Steigeleitungen während der Nachtzeit zu entleeren. Zu diesem Zwecke wird der vor dem Wassermesser befindliche Privat-Absperrhahn geschlossen und der Entleerungshahn geöffnet, wobei noch besonders darauf zu achten ist, daß auch der höchstgelegene Zapfhahn geöffnet wird, da sich die Steigeleitungen sonst **nicht** entleeren.

Thorn, den 24 Januar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement,** durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter 6⅔ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das IV. Vierteljahr des Steuerjahres 1906 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

14. Februar d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause — Zimmer Nr. 31/32 — **während der Vormittagsdienststunden zu zahlen.**

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 21. Januar 1907.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Die Lieferung der Ziegelsteine für nachbezeichnete Bauten auf dem neuen Bahnhofe bei Mocker:

a) für ein 4-Familienhaus für Unterbeamte,
   Los 1: 25 Tausend Ziegelsteine für die Ansichtsflächen,
   Los 2: 120 Tausend Hintermauerungssteine;
b) für einen Güterschuppen,
   Los 3: 50 Tausend Ziegelsteine für die Ansichtsflächen,
   Los 4: 390 Tausend Hintermauerungssteine,

soll öffentlich vergeben werden. Lieferzeit für das 4-Familienhaus bis Ende Mai 1907, für den Güterschuppen bis Ende September 1907. Angebote sind verschlossen und versiegelt mit entsprechender Aufschrift bis zum Eröffnungs-Termine **am 14. Februar 1907, vorm. 11 Uhr** portofrei an die unterzeichnete Bauabteilung einzusenden. Die Verdingungsunterlagen können von dieser gegen portofreie Bareinsendung von 0.50 M. bezogen werden. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Thorn-Mocker, den 26. Januar 1907.

Königl. Eisenbahnbauabteilung.

Die Arbeiten zur Herstellung eines 4-Familienhauses für Unterbeamte auf dem neuen Bahnhofe bei Mocker einschl. Lieferung sämtlicher Materialien mit Ausschluß der Ziegelsteine, des Kalkes und des Zementes, sowie mit Ausnahme der Dacheindeckung sollen in einem Lose öffentlich verdungen werden. Frist für die vollständige Fertigstellung des Gebäudes bis 15. September 1907. Die Verdingungsunterlagen nebst Zeichnungen können bei der unterzeichneten Bauabteilung eingesehen oder von dort gegen portofreie Einsendung von 2,75 M. in bar bezogen werden. Angebote sind verschlossen und versiegelt mit entsprechender Aufschrift bis zum Eröffnungs-Termin **am 15. Februar 1907, vorm. 11 Uhr** portofrei der Bauabteilung einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Thorn-Mocker, den 26. Januar 1907.

Königl. Eisenbahnbauabteilung.

Gewerbeschule zu Thorn.

Anfang April d. Js. wird die dritte Klasse der **Bauschule** und ein neuer Jahreskursus für **Handelsschüler** eröffnet.

Anmeldungen sind baldigst an die Direktion, durch welche die Lehrkläne kostenfrei bezogen werden pönnen, zu richten.

Opderbecke, Professor.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Gespenster

Grossstadtroman von A. Cormans.

(14. Fortsetzung.)

„Ich fürchte mich nicht vor Gespenstern!“ hatte Alexandra in dieser Nacht mit blitzenden Augen gesagt. In dem Augenblick, da es gesprochen wurde, war ihm dies Wort ins Herz gefahren wie ein Messerstich. Aber er hatte es nicht vergessen können, und allgemach hatte sichs in ihm geregt wie Bewunderung vor jenem trotzigen Lebensmut, der kein anderes Verlangen kennt als den Durst nach Genuß, der rücksichtslos alles niedertritt, was sich diesem Verlangen entgegenstellt — der niemals hinter sich schaut, niemals zaudernd innehält aus schwächlicher Furcht vor dem Ende! Alles, was ihn in dieser letzten Zeit bis zum Lebensüberdruß gequält und gemartert, was war es denn anderes gewesen, als die törichte, kindische Furcht vor Gespenstern? Und er zählte dazu nicht nur den Schatten jener unglücklichen Toten, deren sanftes, stilles Antlitz sich immer mehr zwischen ihn und die Freuden des Lebens drängen wollte; er zählte dazu auch das Gespenst der Armut und der Sorge, das sich riesengroß vor ihm erhob, sobald er daran dachte, die Tyrannei seines Oheims nicht länger zu erdulden. Sein Vermögen war dahin, und wenn der Generalmajor sich von ihm abwendete, waren seine Aussichten für die Zukunft, war vielleicht seine ganze Karriere vernichtet. Aber waren nicht alle diese Vorstellungen am Ende nur wesenlose Schemen, Gespenster, die in nichts zerfließen, wenn ihnen ein herzhafter Mann tapfer zu Leibe geht? Teilten nicht Tausende und Abertausende sein Geschick? Standen ihm nicht noch hundert andere Wege zum Glück offen, wenn sich dieser eine vor ihm verschloß? Und würde ihn nicht schon das Gelöbnis, welches er Alexandra gegeben, über kurz oder lang zwingen, mit seiner Familie zu brechen?

Alexandra! Er stand vor dem zierlichen Rokokotischchen, auf welchem ihr von einem hervorragenden Berliner Künstler gefertigtes Miniaturbildnis Platz gefunden hatte. Seine brennenden Augen hefteten sich unverwandt auf die weichen Linien dieses schönen Kopfes. Die Vorgänge dieser Nacht hatten ihm zum zweitenmale den Beweis geliefert, daß er niemals stark genug sein werde, sich aus eigener Kraft von ihr loszureißen. Er wußte, daß es für ihn kein Leben geben würde ohne sie, und wenn es sein Verhängnis war, an der Liebe des schönen Weibes zugrunde zu gehen, so wollte er sich wenigstens fortan der Seligkeit dieser Liebe ganz hingeben, ohne sich durch die Furcht vor Gespenstern um die kurze Stunde des Genusses zu betrügen! Und es sollte keine Halbheit und keine Lüge mehr zwischen ihnen sein! Sie sollte wissen, daß er bereit sei, um ihretwillen alles von sich zu werfen, daß er sich ihr ganz zu eigen gebe, und daß sie als sein Weib über keinen andern Reichtum gebieten werde, als über seine Liebe! Es war, als ob dieser jähe Entschluß, an welchem seine überreizten Nerven ungleich größeren Anteil haben mochten als sein Verstand, eine furchtbare Last von ihm abgewälzt habe. Er richtete sich straff empor, und in seinen eben noch milden und glanzlosen Augen glühte es heiß. Noch in dieser Stunde sollte sich seine Zukunft entscheiden — das war sein unabänderlicher Wille. Nicht als reuig bittenden Knaben, sondern als einen Mann, der mit mutigem Stolz das Joch unwürdiger Knechtschaft zerbricht, sollte ihn sein Oheim wiedersehen!

Als Alexandras elfenbeinweißer Arm die Portiere zurückschob, kostete es ihn ernstliche Ueberwindung, ihr nicht sogleich mit heißem Atem den ganzen Zustand seiner Seele zu offenbaren. Selbst wenn ihr Auge eine viel geringere Uebung gehabt hätte, in seinen Mienen zu lesen, würde es ihr unmöglich entgangen sein, daß sich während seines Alleinseins eine bedeutsame Wandlung in ihm vollzogen habe. Aber sie verriet keine Ueberraschung, denn noch wußte sie ja nicht, ob sie einen Grund habe, sich dieser Wandlung zu freuen. Es schien, als habe sie die Wirkung des brutalen Ueberfalls vollständig überwunden. Selbst das fatale Abenteuer hatte ihrer unverletzlichen Schönheit nichts anzuhaben vermocht. Sie sah fast heiter aus, und ihr Gesicht war um ein Geringes bleicher als sonst. Die kostbare Ballrobe hatte sie mit Hilfe der Zofe rasch abgestreift, und statt ihrer schmiegte sich ein weißer Schlafrock mit lang nachwallender Schleppe um ihre Glieder. Das prächtige Haar aber trug sie, wie immer, wenn sie vor Störungen sicher war, ganz aufgelöst, sodaß es in schimmernden Wellen ganz fessellos über ihren Rücken herabflutete. Kein Kleiderkünstler der Welt hätte ihr eine verführerische Toilette anfertigen können, als es dies einfache Negligee war, und das kleine, kaum merkliche Lächeln, mit welchem Alexandra flüchtig auf ihr Ebenbild in dem kristallnen Pfeilerspiegel blickte, verriet, daß sie sich der Wirkung ihrer Erscheinung vollkommen bewußt sei.

„Ich danke dir für deinen Ritterdienst, mein Freund,“ sagte sie, indem sie sich müde in die Polster eines Sessels sinken ließ, „und ich bitte um Verzeihung, daß du mich so lange erwarten mußtest!“

„Ich bin glücklich, dich wieder zu sehen! Du hast wirklich keinen Schaden genommen? — Du befindest dich ganz wohl?“

„So wohl, als man es nach einer durchtanzten Nacht nur sein kann. Wie schade, daß das hübsche Fest für uns einen so aufregenden Ausgang nehmen mußte!“

„Ich beklage nur, daß deine Ohnmacht mich hinderte, den Schurken seiner verdienten Strafe zu überliefern. Er nahm natürlich die Gelegenheit wahr, zu entfliehen.“

„Um so besser! Ich hätte vielleicht gar noch vor Gericht erscheinen müssen, um Zeugnis abzulegen. Das wäre mir peinlicher gewesen, als der Vorfall selbst! Ich habe nun einmal eine unüberwindliche Abneigung gegen alles Seriöse und Feierliche.“

„Nun, ich möchte wünschen, daß der Bursche mir noch einmal in die Hände liefe!“ sagte Guido, dem die Erinnerung an den Schimpf, welchen Alexandra erlitten, das Blut noch heißer erregte. „Zum Glück habe ich mir sein Gesicht gut genug eingeprägt.“

Auf Alexandras Antlitz zeigte sich eine leichte Unruhe, und ihre Finger spielten nervös mit dem Spitzenbesatz ihres Gewandes. „Welch eine Einbildung, Guido! Wie kann man

einen Menschen, den man kaum gesehen, mit Sicherheit wiedererkennen wollen! Ich bitte dich dringend, nicht nach ihm zu fahnden; denn du möchtest am Ende gar an einen Unschuldigen geraten, und das Abenteuer, das glücklicherweise fast ohne Zeugen geblieben ist, für mich nur noch peinlicher machen!"

Er ließ sich an ihrer Seite nieder, und küßte eine der weißen Hände, die kühler waren als sonst. „Sei unbesorgt, mein Lieb! Auch wenn ich ihn finde, wird nichts geschehen, das deinen Namen preisgibt. Aber warum reden wir von diesem betrunkenen Wegelagerer statt von uns selbst?"

„Du hast recht!" sagte sie lächelnd, indem sie ihren Arm leicht auf seine Schulter lehnte. „Warum reden wir nicht von uns selbst! Wir haben gegründete Veranlassung dazu, denn meine Unklugheit hat dich und mich in eine schwierige Lage gebracht."

„Deine Unklugheit, Alexandra?"

„Ja! Ich hätte dich nicht auffordern dürfen, mich um diese Stunde bis in meine Wohnung zu begleiten. Der Portier hat dich gesehen, und ich glaube nicht, daß er ein Muster von Verschwiegenheit ist. Was werden die Leute nun von uns denken!"

Guido neigte sich noch näher zu ihr herüber und flüsterte dicht an ihrem Ohr: „Du wirst nicht lange mehr nach ihrem Gerede zu fragen haben — mein angebetetes Lieb — mein Weib!"

Sie duldete es, daß er seinen Arm um sie legte, aber sie hielt ihn trotzdem geschickt um ein Geringes von sich fern. „Sprichst du im Ernst, Guido? Und kann ich denn ein Opfer wie dieses jetzt noch von dir annehmen?"

Zweifelnd und ungewiß blickte er in ihre leuchtenden Augen. „Ein Opfer, Alexandra? — Und welch ein Opfer?"

„Glaubst du, daß ich nicht längst erraten hätte, welche Absichten dein Onkel mit dir und seiner Pflegetochter hat? Er will Euch miteinander verheiraten, weil er so seinen moralischen Verpflichtungen gegen jeden von Euch vor seinem eigenen Gewissen am leichtesten gerecht wird."

„Vielleicht triffst du die Wahrheit; aber welches Gewicht hat sein Wille neben dem meinigen! Ein einfaches Nein aus meinem Munde wirft alle seine Pläne zusammen."

„Und du willst dies Nein aussprechen, auch wenn du dich damit eines Vermögens beraubst?"

„Auch dann, Alexandra! Und woher weißt du dies alles? — Ich selbst habe davon kaum anders als in flüchtigen Andeutungen zu dir gesprochen."

„Eine Frau erfährt leicht, was sie zu wissen wünscht! Und du darfst mir wegen meiner Neugier nicht zürnen, denn mich leitete kein anderer Wunsch als der, dich vor einer verhängnisvollen Uebereilung zu bewahren — wenn es sein mußte, unter Darangabe meines eigenen Glücks."

Die Vorstellung, daß sie selbst den Gedanken haben könne, ihn aufzugeben, brachte Guido außer sich. „Welch' eine Sprache, Alexandra! So hast du aufgehört, mich zu lieben!"

„Nicht doch, mein Freund! — Ich zeige dir vielleicht nur zu deutlich, wie sehr ich dich liebe. Aber kann ich eine so schwere Verantwortung auf mich nehmen, wie es diese ist?"

„So weißt du, daß ich bei der Verfolgung meiner bisherigen Laufbahn auf das Erbe des Generalmajors rechnen müßte?"

„Ich weiß es, mein armer Guido!" Ihre Stimme klang noch immer so sanft und weich, wie er sie nur selten von ihren Lippen gehört. In ihrem ganzen Wesen war eine hingebende Zärtlichkeit, die ihn vollends seiner klaren Besinnung beraubte.

„Nein, nein. Alexandra, du kannst noch nicht alles wissen, und wenn du es erfahren hast, wirst du es sein, die mich zurückstößt. Ich habe kaum ein Recht, dich zu meinem Weibe zu begehren; denn ich bin arm, ganz arm — und alles, was ich dir zu Füßen legen kann, ist meine Liebe und mein eigenes armseliges Ich!"

„Habe ich je nach etwas anderem verlangt? Wäre ich nicht die stolzeste aller Frauen, wenn ich solchen Reichtum mein nennen könnte? Aber bist du auch gewiß, daß du niemals bereuen wirst, was du jetzt um meinetwillen tun willst?"

„Niemals, Alexandra, niemals!

„Und bist du bereit, dich mir ganz zu eigen zu geben — hörst du: ganz und gar — mit Leib und Seele? Wirst du alles tun, was ich als Beweis deiner Liebe von dir begehre?"

„Alles — alles! Ich habe keine Lebensaufgabe mehr, als die, dich glücklich zu machen!"

Sie schmiegte sich an ihn, daß ihre weiche Wange an der seinigen ruhte, und daß er ihr seidenes Haar an seinem Halse fühlte. „So laß uns ausziehen, das verlorene Paradies zu suchen, mein Freund!" hauchte sie. „Die Welt ist so weit, und hier würde uns die Enge erdrücken."

Noch vermochte er den Sinn ihrer Worte nicht zu erfassen. Er begriff nur, daß sie eine ähnliche Empfindung gehabt haben mußte, wie er selbst. „Ausziehen?" wiederholte er. „Wohin Alexandra? Sind wir denn nicht beide mit gleich unzerreißbaren Ketten an diese Scholle gefesselt?"

„Es gibt keine Ketten, Guido, die ein starker Entschluß nicht zerreißen könnte: Was bindet mich denn hier? Ein Kontrakt? — Pah, ein Fetzen Papier, der nur genau so viel Wert hat, als ich ihm beimessen will! Ich lasse ihnen ja alles zurück, was mich hier umgibt. Mögen sie doch diese Nichtigkeiten unter den Hammer bringen und sich an ihnen schadlos halten für den Verlust meiner Person! — Mich wird es nicht schmerzen, denn alle Tore der Welt stehen mir offen, und wenn ich will, habe ich in einer einzigen Woche wieder gewonnen, was ich hier preisgebe."

Eine köstliche Aussicht tat sich vor ihm auf — die Aussicht auf Freiheit und Glück. Aber war denn der kühne Plan der Sängerin in Wirklichkeit etwas anderes als ein schöner Märchentraum? „Und ich, Alexandra?" fragte er wehmütig. „Stehe ich nicht mit allen Wurzeln meines Daseins fest in diesem unglückseligen Boden? Mühsam habe ich mich bis zu meiner jetzigen Stellung emporgearbeitet; das Schwierigste liegt hinter mir, und vielleicht schon in wenigen Monaten habe ich meine Ernennung zum Legationsrat zu erwarten. Wollte ich jetzt meine Entlassung fordern, so würde ich an den Anfang der Bahn zurückgeschleudert sein, und wer weiß, ob ich den Weg nach oben noch einmal zurücklegen könnte!"

Sie fuhr nicht in leidenschaftlicher Erregung empor, wie es sonst wohl ihre Art gewesen war, sie hob ihre schönen Augen nur mit unsäglich schmerzlichem Ausdruck zu ihm auf. „Freilich — ich bin ein Weib, für das es kein höheres Gesetz gibt, als seine Liebe, und du, du bist ein Mann mit allem Ehrgeiz und aller Ruhmbegier der Männer!"

Fast unwillig schüttelte der Assessor den Kopf. „Nein, du verstehst mich falsch, Alexandra! Was sind mir alle Ehren der Welt gegen deinen Besitz! Aber der Lebensweg, der mir vorgezeichnet wurde, ist ein anderer, als der deinige. Deine begnadete Künstlernatur mag leicht alle Schranken überfliegen, denn es ist, wie du sagst: alle Tore und alle Herzen stehen dir offen! Mir aber hat das Schicksal den Zauberstab des Genies versagt. Alles, was ich besitze, ist meine angelernte Weisheit. Wo ich sie nicht verwerten kann, muß ich weniger gelten, als der armseligste Tagelöhner. Wie sollte ich den Kampf ums Dasein führen können, wenn ich die einzige Waffe von mir werfe, die ich zu gebrauchen weiß?"

Der schmerzliche Ausdruck in Alexandras Zügen wich einem sonnigen, bestrickenden Lächeln. „Ist es nur das, was dich hier zurückhält, mein Geliebter? Willst du dich zu jenen kleinen Geistern zählen, die in der Sorge um das tägliche Brot und in der jämmerlichen Angst vor der Zukunft unfehlbar den Augenblick des Glücks verlieren? Laß mich einmal deine Vorsehung sein, Guido! Vertraue dich rückhaltlos meiner Führung an. Ich bin nicht so arm, als du glauben magst! Und es kostet mich nur ein Wort, mir neue, reiche Quellen zu erschließen. Amerikanische Unternehmer bieten mir glänzende Einkünfte, wenn ich mich entschließen will, die Fahrt über den Ozean zu machen. Um deinetwillen habe ich es bisher ausgeschlagen; gönne mir nun die Genugtuung, es um deinetwillen anzunehmen. Was ich erwerbe, ist mehr als wir brauchen. Wir werden frei sein, Guido, frei — und unaussprechlich glücklich!"

Ihre Lippen suchten die seinen. In seinem Kopfe wirbelte es; tausend Stimmen in seinem Herzen jubelten und jauchzten: „Ja — ja, ich bin dein — ich folge dir bis an das Ende der Welt! Tue mit mir, was du willst!" — Aber der Stolz und das Ehrgefühl, die man ihm anerzogen hatte, sie waren noch nicht ganz zum Schweigen gebracht. „Ich sollte mich von dir erhalten lassen, Alexandra!" wandte er mit stockendem Atem ein. „Müßte mich nicht

das Bewußtsein eines so unwürdigen Verhältnisses erdrücken?"

„O, über dies törichte Selbstbewußtsein der Männer! Ist das, was du mir jetzt gibst, nicht millionenmal wertvoller als alles, was du von mir empfangen könntest? Und wird es sich denn bei diesem unwürdigen Verhältnis, vor dem du so viel Entsetzen spürst, um mehr handeln, als um eine winzige Spanne Zeit? Amerika ist das Eldorado aller energischen und tatkräftigen Naturen. Das Ziel, welches du im Schneckengang der deutschen Bureaukratie vielleicht nach Jahren erreicht hättest, wirst du dort in ebenso vielen Monaten gewinnen. Und ich — ich werde mit dir ringen und streben, deine Hoffnungen werden die meinigen sein; meine Pläne und Entwürfe werden aufgehen in den deinigen! Findest du nichts Verlockendes in diesem Bilde unserer Zukunft? — Kannst du mich noch länger glauben machen, daß du mich liebst, wenn du mir jetzt mit einem unbarmherzigen Nein zu antworten vermagst?"

Ihre weißen Arme umstrickten ihn, und die Ueberredungskunst ihrer Augen war stärker als die Macht ihrer flüsternden verheißungsvollen Worte. „Ich bin dein Alexandra — als dein Gatte — als dein Sklave, wenn du es so willst!"

Sie hatte ihr Ziel erreicht. „Und wenn ich dir übermorgen, vielleicht schon morgen sage, daß die Stunde unserer Abreise gekommen ist — wirst du dann ohne Bedenken bereit sein, mir zu folgen?" (Fortsetzung folgt.)

Zwei Trauringe.

Eine Geschichte aus dem Bergmannsleben von J. Reschke.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Stunde für Stunde mochte vergangen sein, und immer noch saß der alte Verderopp mit regungslosem Gesicht und stieren Augen da, mit seiner kostbaren Last in seinem Schoße. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es „über Tag" bereits morgen, als er endlich sprach:

„Wie lange können wir wohl noch aushalten, Herr Frickner? Ich fürchte mich vorm Sterben, denn ich war all mein Leben lang ein gottloser Mensch."

„Das brachte mich zur Besinnung. Gewissenhaft überdachte ich unsere Lage. Etwa 8 Meter war an der Stelle, an der wir uns befanden, der Gang breit, und bis zur festen Kohlenmauer, die uns von der Außenwelt trennte, waren es gegen 20 Schritt. Da das Flötz in gleicher Höhe mit dem Boden des Hauptschachtes lag, waren wir etwa 40 Fuß „unter Tage". Zu essen hatten wir nichts, und unsere Lampen würden vielleicht noch 5 bis 6 Stunden reichen, die Luft aber, die jetzt schon heiß und stickig war, würde das Atmen unmöglich gemacht haben, noch ehe es Abend wurde. Das war unsere Lage, und wer es kann, der möge sich noch eine verzweifeltere ausmalen. Eine geringe Aussicht auf Rettung bot sich uns vielleicht im besten Falle, wenn der ganze Gang nicht verschüttet war, sodaß wir uns vielleicht noch einen Weg nach der Hauptgallerie bahnen konnten. Vor dem Tode, wie er die meisten Menschen trifft, fürchtete ich mich nicht, wohl aber vor dem langen und entsetzlichen Todeskampfe, wie er uns hier bevorstand. All' unsere Kräfte zusammenraffend, gingen wir ans Werk, uns einen Weg aus unserem Gefängnisse zu graben, und die Vorwürfe, die wir uns machten, daß wir während unserer dumpfen Betäubung so viel kostbare Zeit hatten verstreichen lassen, spornten uns zu größtem Eifer an.

„Sie können's sich ja denken, wie's weiter kam, und nachdem wir lange und tapfer gekämpft hatten, um diese entsetzliche Wand zu durchbrechen, warf sich der alte Verderopp laut aufstöhnend zu Boden und wollte nicht mehr weiter arbeiten. Hatten wir den einen Haufen etwas beiseite geräumt, so stürzte gleich ein größerer nach. Von dem vielen Staub waren wir dem Ersticken nahe, unsere Augen waren geblendet, unsere Hände zerrissen und bluteten, und dabei waren wir nicht einen Zoll weitergekommen. Und eben, als wir unsere Arbeit als hoffnungslos aufgegeben hatten, ging meine Lampe aus und nach einer halben Stunde die des alten Verderopp.

„Vollständige Finsternis umgab uns. Wie ich so da saß und über unser Schicksal nachdachte, fühlte ich plötzlich Hunger, und die Verzweiflung bemächtigte sich meiner. Den jungen Verderopp, der keinen Laut von sich gab, hatten wir gegen eine Wand gelehnt. Ein paar Schritt von ihm entfernt saß sein Vater; manchmal sprang er auf und schrie in namenlosem Schmerze — manchmal auch griff er nach seiner Hacke und mit der Wut eines Wahnsinnigen hieb er auf die Kohlenwände ein. Und noch Schlimmeres sollte kommen."

„Ich muß wohl ohnmächtig geworden sein, denn ich weiß mich an nichts zu erinnern, als daß ich merkte, wie mein Gefährte schwer über mir atmete, und daß er mit seiner Hand, wie mir wenigstens scheinen wollte, nach meiner Kehle suchte. Voller Entsetzen stieß ich ihn weg."

„Um Gotteswillen Verderopp, rief ich ihm zu, bleiben Sie bei Verstande! Wenn wir sterben müssen, wollen wir doch als Männer sterben."

„Er antwortete nicht, ich hörte aber, wie er hinwegschlich. Nur ein schwaches Tröpfeln war der einzige Laut, der die Todesstille unterbrach. Ein Tröpfeln! Ja, ich griff mit der Hand nach dem Boden und fühlte, daß hier das Wasser einen halben Fuß hoch stand . . . und immer heißer und stickiger wurde die Luft. Ich gab mich keiner Täuschung hin, daß, wenn nicht bald Hilfe käme, wir nur noch ein paar Stunden würden aushalten können. Und der alte Verderopp würde zuerst sterben und ich ihn überleben. Ich war ja auch eigentlich schon allein, denn die Angst, die langsam mein Haar gebleicht hatte, hatte Verderopps Verstand verwirrt."

„Wie ein Toller brach er plötzlich in ein Gelächter aus. Wasser! Wer sagt Wasser? Kameraden, ich schwimme ja schon drin!" —

„Dann wollte er mich suchen. An seinem schweren Atmen und dem Plätschern des Wassers, das bei jedem seiner Schritte aufspritzte, hörte ich ihn kommen, und trotzdem ich ihm auszuweichen suchte, wurde der Raum zwischen uns immer kleiner, und schließlich konnte er mich an den Knien packen! „So jetzt hab ich ihn!" rief er mit unverkennbarer Freude aus."

„Worte vermögen die Aufregung dieses Augenblicks nicht zu schildern. Halb erstickt, halb tot vor Furcht rang ich mit meinem Kameraden und taumelnd flogen wir gegen die Wände unseres Gefängnisses, bis es mir endlich gelang, ihn so hinzuwerfen, daß sein Kopf schwer auf den Boden aufschlug, dann wurde es ganz still. Ich glaubte erst, ich hätte ihn getötet, später aber erfuhren wir, daß infolge dieses heftigen Schlages er seinen Verstand behalten hatte."

„Was noch folgt, läßt sich in wenigen Worten erzählen. Ich lag still, als ob ich träumte, während die pestilenzialische Luft langsam ihr Werk tat. Bald war mir's so, als wehte unter mir eine erfrischende, kühle Luft, bald glaubte ich zu hören, wie jemand mir zurief, ich solle aufwachen, denn auf der Grube hätte es bereits zur Einfahrt gepfiffen. Wie lange ich so dalag, kann ich nur mutmaßen. Ich weiß nichts weiter, als daß ich von dem Lärm aufwachte, den die Picken und Hacken von einem Dutzend Männern machten, die sich durch die Kohlenmauer hindurch einen Weg zu uns gebahnt hatten und nun mit lautem „Hurra" in unser Grab eindrangen."

„Sie kamen gerade zu rechter Zeit, der alte Verderopp ragte nur noch mit dem Gesicht aus dem Wasser, und sie sagten, daß in dieser Luft es kein Mensch noch zwei Stunden hätte aushalten können. „Und der junge Verderopp! — In dem war noch so viel Kraft, daß er noch drei Tage am Leben blieb."

* * *

„Bis zum Abend des dritten Tages hütete ich das Bett, dann schickte man zu mir und ließ mir sagen, daß er im Sterben liege und mich gern sprechen möchte. Grade noch rechtzeitig genug, um seine letzten Worte zu vernehmen, kam ich zu ihm."

„Du —' du sollst sie nehmen, Kamerad! Du sollst sie heiraten — kein anderer! Aber meinen — meinen Ring soll sie — auf dem Finger behalten. Versprich — mir — das."

„Was konnte ich wohl anders, als ihm das versprechen? Damals dachte ich nicht daran, seine Braut zu heiraten, es war indessen sein letzter Wunsch gewesen, und wir beide hatten uns stets gut miteinander gestanden. Gerade ein Jahr war seitdem vergangen, als ich sie fragte, ob sie auch in ihrem Herzen ein Plätzlein für mich hätte, und — und jetzt wissen Sie auch, warum meine Frau zwei Trauringe trägt."



Der alte Ziethen als Hexenmeister.

Der alte Ziethen, dieser volkstümlichste General seines großen Königs ist auch, wie so viele echte Volkshelden vor ihm, von der Volkssage auf den Schild erhoben und — wunderlich genug für den alten, frommen, fridericianischen Haudegen — als großer Hexenmeister aufgefaßt worden. Einst, so berichtet die Sage von ihm, war er in arger Klemme, denn die Oesterreicher und Russen hatten ihn mit gewaltiger Uebermacht angefallen und er mußte widerstrebend sich entschließen, am Abend Retraite trommeln zu lassen. So kam er denn in ein Tal — seine Grenadiere waren todmüde und ihm war wohl bewußt, daß die Feinde ihm lebhaft auf den Fersen. Da donnerte der alte Feldherr urplötzlich: „Halt! Bei Todesstrafe rühre keiner ein Glied!" Da stand denn die ganze Soldateska zopfsteif wie eine Mauer da. Sofort schlug der alte Ziethen ein Kreuz, murmelte einen Zauberspruch dazu, und im Nu war das ganze Heer in einen großen Wald verwandelt. Er selbst erklomm, gewandt wie ein Eichhörnchen, eine riesige Eiche und schmunzelte wohlgefällig in den Bart, ahnte er doch, was kommen würde. Nach wenigen Minuten waren alle Höhen ringsum bunt von Uniformen der verschiedensten Art. Der Feind stürzte von den Bergen herab — Panduren und Kosaken, Kroaten und Ungarn, Weiß-, Blau- und Grünröcke kamen und erstaunten, als sie anstatt der Preußen einen Wald vor sich sahen, den sie nun rasch durchschritten, links und rechts mit den Pallaschen und Plempen um sich hauend, so daß hier und da ein Zweig zu Boden fiel. Als sie weit genug marschiert waren, da stieg Vater Ziethen gemächlich von seinem Eichenbaum, brummte einen neuen Zauberspruch in den Bart und seine Krieger standen wieder da mit Sack und Pack wie eine Mauer. Wohl war mancher nicht ohne eine kleine Schmarre davon gekommen oder hatte den Zopf verloren, das bekümmerte aber keinen und der alte Hexenmeister kommandierte: „Vorwärts, nun fassen wir den Feind im Rücken!" Die Oesterreicher und Russen wurden dann wirklich geschlagen und der alte Fritz wollte sich vor Lachen ausschütten über den prächtigen Witz, den sein alter General gerissen.



Kommt ein Lichtgedanke dir,
Laß ihn nicht entschweben,
Bis du ihm die helle Zier
Klarer Form gegeben!
Und wenn auf dem Pfad der Pflicht
Dir ein Leid begegnet,
Ring mit ihm und laß es nicht,
Bis es dich gesegnet.

Die „Ueberkohle."

Englische Chemiker haben sich einen gelungenen Scherz geleistet. Sie berichteten, es wäre ihnen gelungen, aus minderwertigster Kohle einen Brennstoff herzustellen, der die ausgezeichnetsten Eigenschaften besitzen soll. Er hat den Namen Coalit erhalten und erzeugt angeblich um ein Fünftel mehr Wärme als Kohle, rußt so wenig, daß er ohne die geringste Verfärbung in einem weißen Ofen verbrannt werden kann und beansprucht außerdem für seinen Brand so wenig Sauerstoff, daß ein langer Kamin überflüssig wird und die großen Schornsteine der Fabriken bei seiner Verwendung bald von der Erdoberfläche verschwinden würden. Damit sind die Tugenden des Coalit noch nicht einmal erschöpft. Er gibt nämlich nach der Versicherung seiner Entdecker ein stärkeres, reineres und billigeres Leuchtgas, als es aus der gewöhnlichen Kohle zu gewinnen ist. Um allem die Krone aufzusetzen, liefert dieser wunderbare Stoff außerdem bei seiner Bereitung noch Nebenprodukte, die um einen höheren Preis verkauft werden können, als die einfache Kohle kostet, sodaß also die Herstellung des Coalit überhaupt umsonst sein würde. Das ist wenigstens deutlich! Wenn dieser Brennstoff nun auch noch eßbar sein sollte, dann wäre der Gipfel des Menschenglücks erreicht! Die Natur hat aber dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß den Menschen technische Entdeckungen von solcher Vollkommenheit nicht beschieden sind. Wir können froh genug sein, wenn die Lösung der genugsam schwierigen Aufgabe gelingen sollte, elektrischen Strom unmittelbar aus unserer gewöhnlichen Kohle zu gewinnen.

Hier und dort

Die Fahne des Propheten.

Der Sandschak-Scherif oder die heilige Fahne, das Palladium der Türken, ist eine Stange von ungefähr vierzehn Fuß Höhe, die in eine große, rote Quaste endigt, über deren Kopf ein nach oben gekehrter, vergoldeter Halbmond befestigt ist. Ungefähr ein Drittel der Länge dieser Stange verhüllt ein grünes, um den Schaft gewickeltes Tuch; nach der Meinung der Türken ist ein Teil der Kleidung des Propheten in dieser Hülle verborgen. So oft diese Fahne in ihren Schlachtenreihen ist, versprechen sie sich einen glänzenden Sieg. Nur die Emire, d. h. diejenigen, die in direkter Linie von Muhamed abstammen, haben das Privilegium, den Sandschak-Scherif tragen zu dürfen. Einer hält den Schaft und sechs andere fassen Seile, welche von der Spitze herunterhängen. Die Fahne wird nur bei sehr wichtigen Veranlassungen und wenn eine dringende Gefahr das Reich bedroht, öffentlich gezeigt. Aufbewahrt wird das Heiligtum in einer prächtigen Lade in einem der inneren Gemächer des Serail; dasselbe ist von vielen Lampen erhellt und stets von mehreren Emiren bewacht. Den Ungläubigen ist es nicht erlaubt, die Fahne des Propheten auch nur von ferne anzusehen; rechtgläubige Türken glauben, ein Nicht-Muselmann müsse sein Gesicht verlieren, wage er die Augen aufzuschlagen, wenn der Sandschak-Scherif vorübergetragen wird. — Sandschak heißt bei den Türken eine große, Bairak eine kleine Fahne. Das Wort Scherif ist arabischen Ursprungs und heißt: erhaben, verehrt, heilig.

Für die Jugend

Wer das nicht kann — der kann nicht viel.

Wieder ein neues Spiel: Wer das nicht kann, der kann nicht viel! — Bei diesem Spiele gilt die Bedingung, daß es wenigstens nicht allen bekannt ist. Ein Schlüssel, Geldstück oder ähnliches wird von jemand im Kreise in die rechte Hand genommen, und er spricht oder singt dabei: „Habt nur acht auf dieses Spiel, wer's nicht kann, der kann nicht viel!" — Dann nimmt er unbemerkt den Gegenstand in die linke Hand und reicht ihn seinem Nachbar. Hat dieser nun auf den Tausch nicht acht gegeben, glaubt er wohl, daß das Geheimnis in dem Spruche steckt, so wird er sich oft auslachen lassen und wiederholte Versuche machen müssen, bis er die einfache Regel trifft, den Schlüssel usw. mit der linken Hand weiter zu reichen. Wer nun entweder einen scharfen Blick hat, dies bald wahrzunehmen oder wer sonst das Spiel schon kennt, wird dagegen nicht fehlen. Sollten es alle kennen, und es dennoch vorgenommen werden, so könnte jeder einzelne allenfalls eine andere Manier wählen, wie er den Gegenstand weiter geben will, und wer dagegen fehlen würde, müßte ein Pfand geben. Ueberhaupt würde das Spiel dadurch mehr Mannigfaltigkeit haben, als in der alten, bisher üblichen Weise.

Füllrätsel.

B	Ein männlicher Vorname.
. s . .	Eine Religion.
. . . t	Eine männliche Zierde.
. . d	Eine Amphibie.
. . n . .	Ein Baum.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines Buches.

Auflösung des Vexierbildes aus voriger Nummer:

Man stellt das Bild auf den Kopf und findet dann den Kopf der Oberpriesterin zwischen den beiden anderen Priesterinnen, an der Hand der im Hintergrund stehenden.